

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklamentell 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Sellendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwalterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Fortschrittende Auflösung in Rußland.

Die Beratung der territorialen Fragen. — Teilweise Unterbrechung der Verhandlungen. 25000 To., darunter ein Truppentransporter von 8000 To. versenkt.

Der Kern der Frage.

Drei Jahre und ein halbes sind seit dem Ausbruch des Krieges verflossen, und es steht heute wie am ersten Tage mit unverfügbaren Letztern die Frage im Vordergrund: Wer trug die Schuld? Ueber diese Frage hinweg, scheint es, kann auch das Friedensproblem nicht recht zur Entwicklung gelangen. Sonderbarerweise wird sie von unserer, der Mittelmächte, Seite fast niemals oder wenig genug, von der Gegenseite bei jedem Anlaß aufgeführt. Es ist, als ob das gute Gewissen in seiner Selbstgenügsamkeit keinen Wert darauf lege, alte Rechnungen stets aufs neue vorzulegen, die Not der anderen auf schwacher ethischer Grundlage aber bei jeder Gelegenheit nach dem Worte dränge, in dessen Geltungsbereich sie nun einmal die Oberherrschafft besitzen. Dieses Wort heißt: Ihr waret es, die den Frieden gestört habt, und deshalb müßt ihr Sühne leisten. Ist einmal dieser Paß erstritten, so führen alle Wege der Logik zur Forderung. Die Welt muß Bürgschaften erhalten, damit sie vor der Wiederholung eines solchen Frevels gesichert bleibe. In dies Kerbe schlagen mit unermüdblicher Ausdauer die Kundgebungen der feindlichen Staatsmänner, vor allem die der angelsächsischen Genossenschaft; Lloyd George mit der Machtstreitergeherde des Demagogen, Professor Wilson mit der seligen Verböhrtheit des Theoretikers. Nichts Logischer und Überzeugender sein als ihre Forderungen, die sie ziehen — wäre nicht der Untergrund falsch, auf dem sie diese aufbauen. Mit gleicher Empfange und gleicher Festigkeit, nur mit besserer Anlehnung an die Wahrheit, müssen wir gegen diesen babylonischen Turmbau der Entstellung angehen, und wiederum und abermals es betonen: Die Schuld an diesem Frevel, der die gesamte Menschheit leiden macht, lag nicht bei denen, die den Krieg erklärt, sondern die den Krieg geschaffen haben. Wer sich nur einmal der Mühe unterzieht, die belgischen Diplomatenberichte mit Ruhe und Objektivität, als ob sie beispielsweise der Römerzeit angehörten, durchzustudieren, hat den Prozeß der Einkreisung Deutschlands klar vor seinen Augen, der nur die eine Alternative zuließ: Entweder Deutschland wird ausgeschaltet durch politische Prestitionen, dann sind England und seine Trabanten den gefährlichsten Rivalen los; oder Deutschland wagt es, dann droht die erdrückende Koalition, welche die Einkreisungspolitik umfaßt hat, für seine blutige Niederwerfung. Das war Logik. Und Logik war es von deutscher Seite, sich zu sagen: Wir halten den Frieden um jeden menschenmöglichen Preis; aber wir können nicht mit verschränkten Armen stehen, wenn der Krieg doch beschlossene Sache und namentlich von einer Macht bereits unentzinnbar vor unsere Grenzen gerückt ist.

Der Suhomlinowprozeß hat die nur allzu begründete gewesene deutsche Befürchtung vor aller Welt gerechtfertigt; das verwüstete Ostpreußen war als traurige Rechenprobe darauf zurückgelassen, daß wir wahrlich nicht um einen Tag zu früh das Schwert gezogen haben.

Der Streit dreht sich heute im wesentlichen um die Entschädigungsfrage; nicht um die eigentliche Kriegsschädigung, über deren Nichtbeanspruchung man sich nach allen Seiten einigen konnte, sondern um Restitution

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 19. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Artilleriekämpfe im Stellungsbogen nordöstlich von Ypern. Auf dem Südufer der Scarpe und in der Gegend von Moeuvres, auch an vielen Stellen der übrigen Front, zu beiden Seiten der Maas war die Feuerintensität gesteigert. Nördlich von Bezonvaux hielten Stogruppen Gejangene aus den französischen Linien.

und Reparation, Wiedereinsetzung und Wiedergutmachung, die von der Entente gefordert werden. Diese beiden Forderungen beziehen sich, wie man weiß, hauptsächlich auf Belgien und Frankreich; sie umfassen Belgiens volle Wiederherstellung und Vergütung des durch den Krieg dort verursachten Schadens, und die Herausgabe von Elsass-Lothringen an Frankreich.

Hat irgendein Land, außer Frankreich, zum Kriegsbeginn daran gedacht, daß es das Ziel des Weltkriegs sein würde, die Wiedereroberung der beiden Deutschland geraubten Provinzen in der Geschichte abermals rückgängig zu machen? Selbst das „Journal des Debats“ muß heute gestehen, daß Wilson vor drei Jahren nicht so gesprochen hätte und nicht auf den Gedanken gekommen wäre, daß ein dauernder Weltfrieden ohne die volle Wiederherstellung Frankreichs unmöglich wäre. Diese Geistesrichtung hat sich erst ausbreiten und Halt bekommen können durch die unablässige Betonung von der Sühne und „dem großen Bruch des Völkerrechts“, worauf Lloyd George in seiner neuesten, von manchem Neutralen als so maßvoll hingegenommenen Rede hingewiesen hat. Es ist derselbe alte Trugschluß, den man anwendet, daß die Nation, die den Frevel verschuldet, Bestrafung leiden und Sühne leisten müsse, und daß diese Nation eben Deutschland mit seinen Bundesgenossen sei.

Tiefend von vorgefaßter Meinung, ansehend bestrebt, einen billigen Ausgleich vorzuschlagen, jedoch nur Ungerechtigkeiten häufend, indem Völker zur Sühne und Wiedergutmachung aufgerufen werden, die ihrerseits allen Anlaß dazu haben, „sich vor einer Wiederholung gegen sie verübter Frevel zu schützen“, ist auch Wilsons jüngste Botschaft ungeeignet, jene Grundlage zu bilden, aus der ein Frieden erwachsen kann. Ohne weiter auf die Einzelheiten des Programms einzugehen, das für Deutschland unter anderem als Schluß-effekt der Einkreisung den Verlust von Elsass-Lothringen, für Oesterreich als Sühne für Sarajewo die staatliche Desorganisation, und für die Türkei die Abgliederung wertvoller Gebiete fordert, gehen wir noch einmal aufs Ganze mit der Erklärung, daß ein Volk, das sich um Dasein und Entwicklung verteidigt, wohl sich mit dem Feinde zum Ende verständigen kann, wenn Zeit und Waffenerfolge es erlauben, dies aber niemals tun kann um den Preis des Zugeständnisses eines nicht begangenen Unrechts, das in solchen Insinuationen einbegriffen ist. Solange diese Forderung Lösung ist, scheint uns eine Friedensverständigung mit den westlichen Gegnern ausgeschlossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen lagen unsere Höhenstellungen nordöstlich von Paralovo tagsüber unter Artillerie- und Minenfeuer.

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorff.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Einigung über den Postverkehr mit Rußland.

Wien, 18. Januar. Das Wiener I. I. Korr.-Bureau meldet aus Brest-Litowsk:

Auf einer vom Generalkonsul v. Sempel aus Petersburg eingelaufenen Meldung nimmt der bisher schleppende Verlauf der Verhandlungen der Petersburger Kommission in den letzten Tagen günstigere Fortgang. Es gelang, bei der Erörterung über die Eröffnung des Privat-, Post- und Zeitungsverkehrs mit Rußland die bisher auf russischer Seite vorhandenen Schwierigkeiten zu überwinden, und es kann bereits zur Formulierung der getroffenen Vereinbarungen geschritten werden. Zur Verhandlung über den wechselseitigen Austausch von Arzneiwaren wurde ein Unterausschuß eingesetzt, der seine Beratungen am 16. Januar begann.

Brest-Litowsk, 18. Januar. Die auf zwei Tage unterbrochenen Besprechungen der Kommission zur Regelung der politischen und territorialen Fragen wurde heute vor- und nachmittags fortgesetzt.

Herr Trozki erklärte auf eine Anfrage Kühlmanns, betreffend die Rückkehr der aus den besetzten Gebieten während des Krieges Ausgewanderten, daß diese Flüchtlinge und Exatrierten zurzeit in Rußland in Landsmannschaften gesamt seien, deren Zentralorgan zweifellos den deutschseits gewünschten Nachweis zu liefern vermöchte, daß die betreffenden Emigranten vor ihrer Abwanderung in den fraglichen Gebieten lebten.

Die Frage, in welcher Weise die Abstimmung über die staatliche Zukunft derjenigen besetzten Gebiete erfolgen solle, denen Rußland das Selbstbestimmungsrecht einräumte, wurde von Herrn Trozki dahin beantwortet, daß die russische Delegation unbedingt an dem beantragten Referendum festhalten müsse, während Staatssekretär von Kühlmann erklärte, daß die Aufrechterhaltung der Ordnung in diesen Gebieten innerhalb der Uebergangszeit festzuhalten sei.

Bei Besprechung des Umfanges der unter Artikel 2 des deutsch-österreichisch-ungarischen Entwurfes stehenden Gebiete bemerkte Herr Trozki, daß der Prozeß der Selbstbestimmung der Ukrainer noch nicht so weit gediehen sei, um die Frage der Abgrenzung zwischen Rußland und der neuen Republik bereits als durchgeführt gelten zu lassen.

Ueber die Verhältnisse des Kaukasus zur Petersburger Regierung sagte Herr Trozki im Laufe der Vormittagsbesprechung, daß die Kaukasus-Armee im vollen Umfange unter dem Befehl des von dem Räte der Volkskommissare ernannten Vorgesetzten stehe.

In Besprechung der Halandsfrage wies von Kühlmann auf deren Bedeutsamkeit für Deutschland hin. Es gelte die Lösung der Vorfrage, ob die finnische Republik als zur Vertretung der die Halands-Inseln betreffenden Frage berechtigt zu be-

rechten sei, aber ob das Problem nach wie vor von der Petersburger Regierung behandelt werde. von Kühmann bezeichnet es als deutschen Wunsch, bei Erneuerung der diesbezüglichen Vertragsbestimmungen die Osee-Anwohner, insbesondere auch Schweden, zur Mitberatung und Mitunterzeichnung heranzuziehen. Eine Antwort hierauf bezieht sich Herr Trocki vor.

Seitens der Mittelmächte wurde die im Laufe der Nachmittagsitzung abgegebene Erklärung Herrn Trockis, aus innerpolitischen Gründen sich für die Dauer etwa einer Woche nach Petersburg begeben zu müssen — weshalb er die Vertagung der Beratungen der politischen Kommission bis zum 29. vorschlug — unter dem Ausdruck der Hoffnung zur Kenntnis genommen, daß nach Herrn Trockis Rückkehr eine völlige Einigung erzielt werden könne.

Die wirtschaftliche Kommission, die heute nur unverbindlich und vertraulich beriet, setzte ihre erste offizielle Sitzung auf Sonnabend vormittag 11 Uhr fest.

Berlin, 19. Januar. Der „National-Zeitung“ wird berichtet: Im Smolno-Institut rechnet man mit einer neuerlichen Unterbrechung der Verhandlungen in Brest-Litowsk, da der Ausschuss für die Vorbereitung der Verfassunggebenden Versammlung es für notwendig hält, daß Trocki vor den Sowjets mündlichen Bericht über den Stand der Verhandlungen erstatte. Eine Auforderung dazu ist bereits an die russische Deputation in Brest-Litowsk ergangen. „Istwestja“ will wissen, daß in der in Vorbereitung befindlichen Konferenz auch die Frage der Teilnahme der Fremdvölker an den Friedensverhandlungen in einer noch festzulegenden Form beraten wird.

Selbstbestimmungsrecht für Armenien.

Berlin, 19. Januar. Laut einer Rotterdamer Meldung des „Berl. Tagebl.“ berichtet „Daily News“ aus Petersburg: Die Volkskommissare teilten der russischen Delegation in Brest-Litowsk mit, daß Rußland hinsichtlich Türken-Armeniens das Selbstbestimmungsrecht der Armenier in den von Rußland besetzten Gebieten anerkenne. Eine armenische Miliz werde gebildet werden, um Leben und Eigentum zu schützen.

Berlin, 19. Januar. Die „Bos. Jtg.“ berichtet: Die telegraphische Verbindung Berlin—Wien—Kiew ist seit einigen Tagen wieder hergestellt. Nach den Berichten des Bemberger Blattes „Dilo“ hat kürzlich eine lange telegraphische Unterredung zwischen dem Wiener Auswärtigen Amte und Kiew stattgefunden.

Kein Separatfriede Bulgariens.

Bern, 18. Januar. Entgegen den in letzter Zeit mehrfach in der Schweizer Presse erschienenen Gerüchten über einen möglichen Separatfrieden Bulgariens mit der Entente erklärte der bulgarische Gesandte in Bern, Passaroff, einem Mitarbeiter des „Berner Tagblattes“:

Die bulgarische Regierung werde weder jetzt noch später, weder direkt noch indirekt, in irgendwelche Friedensverhandlungen mit den Alliierten eintreten, ohne gemeinsam mit den Verbündeten zu verhandeln. Bulgarien werde, so sehr es den Frieden herbeiwünsche, bis zum äußersten Ende durchhalten und den hoffentlich nicht mehr fernem Separatfrieden mit Rußland gemeinsam mit den Bundesgenossen unterzeichnen.

Rumänien und Deutschland.

Entgegen anderen Auffassungen muß festgestellt werden, daß zwischen Rumänien und Deutschland bis jetzt nur ein Waffenstillstand zustande gekommen, aber keine politische Annäherung erfolgt ist. Die rumänische Regierung sowohl wie einzelne rumänische Politiker und das rumänische Heer haben sich bis in die jüngste Zeit fortgesetzt feindselig gegen Deutschland gezeigt.

Der Krieg zur See.

Wertvolle Tauchbootbente.

Berlin, 18. Januar. (Amtlich.) Neue U-Boot-erfolge im östlichen Mittelmeer: Vier Dampfer und ein Segler mit

rund 25 000 Brutto-Register-Tonnen.

Eines unserer U-Boote versenkte in der Nähe der kroatischen Küste den vollbesetzten bewaffneten Truppen-transportdampfer „Regina Elena“ (7810 Brutto-Register-Tonnen). Geschützfeuer von Land vermochte nicht, das U-Boot an der planmäßigen Durchführung seines Angriffes zu hindern. Auch die übrigen verbleibenden Dampfer waren wegen ihrer Größe und Ladung besonders wertvolle Angriffsobjekte. Sie befanden sich fast alle auf dem Wege nach dem Orient und fuhren sämtlich unter starker Bedeckung. Unter ihnen konnte der bewaffnete, tief beladene englische Transportdampfer „Spirada“, 3020 Brutto-Register-Tonnen, festgestellt werden, der in gut durchgeführtem Angriff aus einem Part gesicherten Gleitweg herausgeschossen wurde; von den anderen beiden Dampfern war einer englischer Nationalität, bewaffnet, und nach dem Holzankbau, zahlreichen Booten und Rettungsflößen zu urteilen, ein Truppen-transportdampfer, der andere ein großer Dampfer, anscheinend der P. & O. oder White Star-Linie, mit Sprengstoffladung.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Unsicherheit der Schifffahrt im Mittelmeer infolge der Tätigkeit unserer U-Boote hat die Gegner zu immer neuen Schutzmaßnahmen veranlaßt. Die Fahrstrafen führen nicht unter der Küste; der Verkehr auf ihnen spielt sich vorwiegend in der Dunkelheit ab, während bei Tage die Handelschiffe in den Häfen liegen. Diese Maßnahme hat neben großem Zeitverlust auch eine

Zunahme der Strandungen

und Beschädigungen zur Folge. Unsere U-Boote kommen daher häufig in den Bereich der Landbefestigungen, die deren Arbeit zu stören versuchen. Der oben gemeldeten Batterie an der Küste von Tripolis ist es ebenso wenig gelungen, den Truppen-transportdampfer zu retten, wie es der Batterie auf Kap San Vito auf Sizilien, deren Niederklämpfung durch ein U-Boot kürzlich bekannt wurde, nicht gelang, einem U-Boot seine Beute zu entreißen.

Zwei britische Torpedojäger untergegangen.

London, 19. Januar. (Reuter). Die Admiralität teilt mit: Zwei britische Torpedojäger sind auf der Rückkehr zu ihrem Stützpunkt während heftiger Schneestürme in der Nacht zum 12. Januar gescheitert und mit Mann und Maus untergegangen. Nur ein Matrose wurde gerettet.

Rußlands Armee hungert!

Berlin, 18. Januar. Folgender, für die Auflösung in Rußland typischer Junkspruch wurde aufgefunden:

Au alle Stationen, mit allen Mitteln und auf jedem Wege an alle Eisenbahner! Kameraden!

In schwerer Stunde wenden wir uns an Euch im Namen der hungernden Armee. Nur noch eine geringe Anstrengung, nur ein wenig Geduld in diesen furchtbaren Minuten! An der Front ist keine Verpflegung vorhanden, es gibt keine Zufuhren, die Regimenter leiden buchstäblich Hunger. Die Zukunft des Landes, die Zukunft der Revolution liegt in Euren Händen. Eure Geduld ist durch die Ueberfälle marodierender Banden erschöpft, aber beißt die Zähne zusammen und im Namen des Volkswohles, im Namen der in Qualen darniederliegenden Staatsordnung: Alle auf zur Hilfe in diesen Stunden! Mit den Kläuern werden die Soldaten der sozialistischen Armee des Rates der Arbeiter und Bauern unbarmherzig Abrechnung halten. Sie werden es nicht zulassen, daß die Nichtswürdigen den Namen des Volkes beschimpfen und das Glück ihrer Mitbürger (?) vernichten. In den nächsten Tagen werden wir mit der Waffe in der Hand eure Arbeit beschirmen. Gebt uns aber Zeit, berücksichtigt den Ernst der Stunde, strengt in diesen entscheidenden Minuten noch einmal alle Kräfte an, gebt der Front Brot und Fourage, rettet sie vor weiterem Hunger! Nur eure bis zum Neuherten angelegte Arbeit kann die Revolution errichten. Jeder Einzelne muß durchhalten und alle müssen im Namen der Zukunft zu Hilfe eilen, jeder auf seinem Posten, jeder an seiner Stelle!

Im Namen der Revolution: Das Zentralkomitee für das Versorgungs- und Verpflegungswesen der Armee, das allrussische Verpflegungskomitee, der Rat der Volkskommissare für militärische Angelegenheiten, der Kommissar für das Verkehrswesen.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Januar.

— Batozi wieder Oberpräsident? Wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ erzählt, werde als Nachfolger des Herrn von Berg im Königsberger Oberpräsidium Batozi genannt, der diesen Posten bereits vor seiner Vernehmung zum „Ernährungsminister“ eine Zeitlang innegehabt hat.

— Stichwahl im Wahlkreis Danzen. Die „Berliner Freisinnige Zeitung“ erklärt, bei der Stichwahl im Wahlkreis Danzen würden die fortschrittlichen Stimmen selbstverständlich reslos für den sozialdemokratischen Kandidaten abgegeben werden.

Provinzielles.

Hochwasser und Sturm.

ep. Schweidnitz, 19. Januar. Unterhalb von Schweidnitz sind große Ueberflutungen durch die Weisitz verursacht worden. Die Straße von Weiskau nach Protischenthal steht stellenweise bis zu einem halben Meter unter Wasser. Dort gleichen die Weiden in weiter Ausdehnung einem einzigen See. Nachdem in der vorvergangenen Nacht wiederum erneutes anhaltendes Schneereiben geherrscht hat, hielt am gestrigen Freitag das starke Tauwetter an. — Aus Neleichenbach wird gemeldet: Als der im 51. Lebensjahr stehende Fuhrwerksbesitzer Robert Liske in seinem Grundstück an der Klosterstraße dem Hof vom Schnee säubern wollte, wurde ihm vom Sturm ein Dachziegel auf den Kopf geschleudert, der ihm die Hirnschale zerschmetterte. Der Verunglückte starb bald darauf im Johanniter-Krankenhaus.

Es ist so leicht

im gutbeschützten, wohlbestelltem Helm über der Zelten Not zu klagen.

Es ist so schwer

manche Mitbürger zu überzeugen, daß es Pflicht ist, in diesen Zeiten den Goldschmuck abzulegen und ihn der Goldankauffstelle zu verkaufen.

Ankaufszeit: im Gymnasium in Waldenburg jeden Sonnabend vormittags von 10 bis 12 Uhr.

Breslau, 19. Januar. Der gewaltige Sturm, der am 18. nachmittags herrschte, riß den Deckel einer Dachluke vom Hause Neue Graupenstraße 5 herab und schleuderte ihn auf die Straße, wo er unglücklicherweise eine gerade vorübergehende Witwe traf, die einen Bruch des linken Unterschenkels erlitt.

ep. Glatz, 18. Januar. Aus allen Teilen der Grafschaft wird steigendes Hochwasser gemeldet. In der Ortsgast Friedersdorf hob der Sturm das Dach der katholischen Kirche zu einem großen Teil ab und schleuderte es in die Tiefe. Im Landecker Gebiet wurde die elektrische Ueberlandleitung vom Sturme zerrissen, so daß einzelne Ortsgasten ohne Licht waren. Die Viele bringt starken Eisgang mit.

Landeshut, 19. Januar. Nach dem vorgestrigen Regenwetter setzte in den Abendstunden wieder Frost ein. Der Wind nahm allmählich zu und wuchs schließlich in den späteren Stunden zu einem Orkan an, der vielfach Schaden angerichtet hat. Ihm fiel der Turmknochen mit Kreuz und Fahne der katholischen Kirche zum Opfer. Die Bekrönung wurde durch die Gewalt des Sturmes auf das Kirchdach geschleudert, wo sie das Dach beschädigte. Der Knochen, welcher verfallene Urkunden enthält, ist mehrfach geborsten, das Kreuz in zwei Teile zerfallen.

Jauernitz (Kreis Görlitz), 19. Januar. Die Schäden des Sturmes sind auch in unserem Orte bedeutend. So wurde namentlich an den Dächern des Restaubsbeständers Junge, der evangelischen Schule, des Bädermeisters Jende und am Gebäude der Frau Hoffmann erheblicher Schaden angerichtet. Ferner wurde die elektrische Lichtleitung zerstört.

Lahn, 19. Januar. Wie an den vorhergehenden Tagen, so erhob sich auch am Mittwoch nachmittag, nachdem das Thermometer 6—7 Grad Wärme zeigte, ein furchtbarer Orkan, der gegen Abend ein Wintergewitter mit heftigem Regenguß, starkem Blitz und Donner brachte, wie es hier seit Jahrzehnten nicht beobachtet worden ist.

Friedersdorf (Kreis Lauban), 19. Januar. Durch den Sturm zerstört wurde am Mittwochabend in Bogelsdorf auf dem dortigen Dominium die 40 Meter lange, 18 Meter breite und 8 Meter hohe, aus Holzschwefel errichtete und mit Steinpappe gedeckte Feldscheune. Der Orkan trieb das 640 Quadratmeter große Dach zunächst auf die 50 Meter entfernte neue massive Feldscheune, dort das Regenbach und 3 Sparren einschlagend. Ein anderer Teil trieb 150 Meter weit über das Feld. Ferner traten hier infolge eines Leitungsbefehls Störungen in der Elektrizitätsversorgung ein.

Breslau, 19. Januar. Protest der Bäder gegen die Gasperkstunden. In der Neujahrs-Quartalsversammlung der Breslauer Bäder-Zwangsinnung wurden auch die Gasperkstunden zum Gegenstand eingehender Besprechungen gemacht. Die Bäderinnung habe bereits ganz energisch gegen die Gasperkstunden protestiert. Der Magistrat hat mitgeteilt, daß die Gasperkstunden zurzeit nicht aufgehoben werden könnten, man werde aber versuchsweise den Bädern zwei Liter Petroleum zur Verfügung stellen. Die Bäderinnung solle sich mit einer Bitte an den Regierungspräsidenten dahingehend wenden, daß während der Zeit der Gasperkstunden das Nachtbadverbot aufgehoben werde.

Schweidnitz, 18. Januar. Störung in der Gaszufuhr. Eine Störung in der Gaszuführung von Waldenburg nach Schweidnitz ist eingetreten. Da die Vorräte in den Behältern unserer Gasanstalt aufgebraucht sind, so ist bis zur Beseitigung der Störung größte Sparsamkeit im Gasverbrauch notwendig. — Einbruch diebstahl. Am Mittwoch ist in eine Wohnung in einem Grundstück am Hauptbahnhof eingedrungen und ein Vertikow erbrochen worden. Als Täter kommt aller Wahrscheinlichkeit nach ein 17 Jahre altes Mädchen in Betracht, das sich hier bei ihrer Mutter beschäftigungslos aufhält.

Neurode, 19. Januar. Gestohlen wurden in der Reichenhalle des hiesigen Friedhofes 3 Altardecken. Es gelang noch nicht, den Dieb zu ermitteln.

Landeshut, 19. Januar. Möbelverfälschung. Unter dem Vorhild des Stadtrats Feige fand gestern früh 11 Uhr eine Besprechung mit den Tischlermeistern aus Stadt und Kreis Landeshut zwecks Gründung

Dir bekommt die Hitze nicht. Ist ja auch 'ne blödsinnige Temperatur. Dreißig Grad Reaumur. Dabei muß ein armes Frauenhirn ja wohl Grillen aushecken."

Sie war es gewöhnt, daß er immer einen Trost zur Hand hatte, ihr die Steine aus dem Wege räumte. Aber diesmal verjag sein Scherzen nicht.

"An der Hitze liegt's nicht; die vertrag' ich ganz gut. Solche Gedanken hab' ich mir auch früher schon gemacht, so gewissermaßen aus Aberglauben, aber diesmal ist's doch was anderes. In den Zeitungen steht soviel Beunruhigendes, und heute früh, als ich mit Wubi im Vorgarten stand, kam Frau Geheimrat Pinelli vorbei und erzählte, ihr Bruder, der Major, hätte gesagt —"

"Ich bedaure nur, daß die Zeitungsschreiber nicht meiner Jurisdiktion unterstehen; ich ließe sie samt und sonders aufhängen. Und Frau Pinelli ist eine anerkannte Kammerhase, die immer etwas zu ninken und lamentieren hat. Geh' ihr um Gottes willen nicht auf den Leim! — Krieg! Warum nicht gar! Ich gebe ja zu, es wird viel davon gefaselt, aber gib acht, es ist nur das bekante Jonglieren mit Messermessern. In ein paar Tagen blasen wieder die Schalmeyen allgemeinen Wohlgefallens, und man inszeniert Verbrüderungsfeste."

"Meinst Du wirklich?" fragte sie zaghaft.
"Aber sicher. Und nun leb' wohl, Schatz. Es ist höchste Zeit für die Sitzung."

Er war freilich nicht so zuversichtlich, wie er sich gab, aber es ging ihm wie so vielen Menschen in jenen Tagen, da das Ungeheure anfing, seinen Riesenschatten über die Höhen der Freude und die Täler der Beschaulichkeit zu werfen. Ihnen war's, als könne man durch Leugnen und Bekreiten das Gespenst noch aus der Welt schaffen. Wer hätte auch glauben mögen, was nur flüchtig zu denken gräßlich war?

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

20. Januar.

1813: † der Dichter Christoph Martin Wieland in Weimar (* 1733). 1859: † die Schriftstellerin Elisabeth (Bettina) von Arnim in Berlin (* 1758). 1880: † der Staatsmann Jules Favre in Versailles (* 1809). 1911: † der Tiermaler Hubert von Hayden in München (* 1860). 1915: Nachtangriff deutscher Marinekriegsschiffe auf die englische Ostküste (Plymouth, Sheringham und Cromer).

21. Januar.

1793: Hinrichtung Ludwigs XVI. von Frankreich (* 1754). 1804: * der Maler Moriz von Schwind in Wien († 1871). 1811: * der Lustspielautor Heinrich Benedix in Leipzig († 1873). 1815: † der Dichter Matthias Claudius in Hamburg (* 1740). 1831: † der Dichter Ludwig Achim von Arnim zu Wiepersdorf in der Mark (* 1781). 1851: † der Komponist Albert Bruchmann in Berlin (* 1801). 1872: † der Dichter Franz Grillparzer in Wien (* 1791).

Der Krieg.

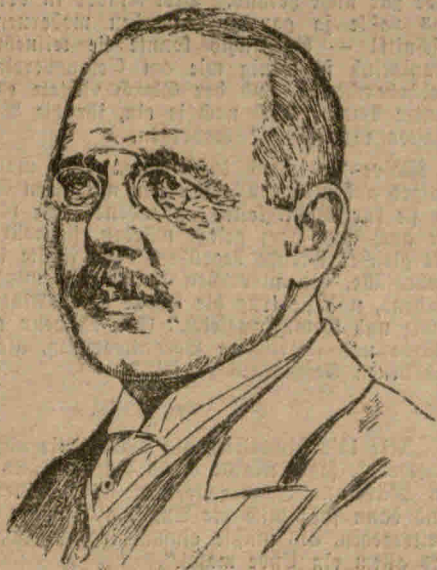
20. Januar 1917.

An der Baleputna-Straße kam ein geplanter feindlicher Angriff nicht zur Entwicklung. Mit der Erstürmung von Raneiti fiel in Rumänien der ganze von den Russen dort zäh verteidigte Brückenkopf in die Hand der Sieger.

21. Januar 1917.

Ein schwacher englischer Angriff bei Vens wurde abge schlagen. Deutsche Vorstöße in die feindlichen Stellungen hatten an mehreren Stellen Erfolg. — In den Dinkarpathen kam es an mehreren Stellen zu Vorkampfen, die günstig für die verbündeten Truppen verliefen. — In einem Erlass des russischen Zaren wurde darauf hingewiesen, daß vor dem endgültigen Siege der Gedanke an einen Friedensschluß nicht aufkommen dürfe.

Zum Wechsel in der Leitung des Zivil-Kabinetts.



Friedrich v. Berg



v. Valentini, der bisherige Chef des Zivilkabinetts

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 16.

Waldenburg, den 20. Januar 1918.

Bd. XXXV.

Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(35. Fortsetzung.)

Und nach einer Weile sagte er, ihr mit einem seltsamen Blick in die Augen sehend:

„Du möchtest wissen, in was für festen Händen die Baroness ist?“

„Ja doch“, erwiderte sie ungeduldig.

„Da muß ich beichten, Ursula.“

Ueberrascht sah sie ihn an.

„Du? Also Dich meint Lilly?“

Er seufzte.

„Unter Diskretion, Ursula — also ja — ich bin gemeint. Die kleine Baroness liebt mich und wartet nur darauf, daß sie mündig wird, um meine Frau werden zu können. Kündiger hält mich für zu leichtsinnig, ein solider Ehemann zu werden, und deshalb will er seine Zustimmung zu unserer Verbindung nicht geben.“

Mit einem Ruck setzte sich die Gräfin gerade empor. In ihren Augen zuckte es feindselig, als sie an die Baroness dachte.

„Also Du willst Dich mit ihr verheiraten?“

Er seufzte tragisch und zuckte die Achseln.

„Ob ich will, kommt hier nicht in Frage, Ursula. Arm, wie ich bin, muß ich eine reiche Frau heimführen. Die Baroness ist reich — ist schön und reizend. Es könnte schlimmer sein.“

„Aber Du liebst sie nicht?“

„O, wenn sie erst meine Frau ist, werde ich sie rasend lieben.“

„Ich denke, sie ist langweilig?“

„Ich werde sie mir erziehen, wie ich sie haben will. Sie liebt mich namenlos und wird sich mir zuliebe ändern.“

Ein unruhiges, begehrlches Funkeln trat in Gräfin Ursulas Augen. Lothar bemerkte es.

„Sie hat angebissen“, dachte er befriedigt.

Mit einem Ruck warf sich die Gräfin in den Sessel zurück.

„Bünde mir eine frische Zigarette an, Lothar.“

Er tat es. Sie verschränkte die Arme im Nacken. Der weite Ärmel ihres Kleides fiel zurück und entblößte den wundervollen Unterarm.

Und als Lothar ihr die frische Zigarette zwischen die Zähne schob, sah sie mit lächelnden,

lockenden Augen zu ihm auf. Mit diesen Augen hielt sie ihn fest. Er blieb über sie geneigt stehen. Da nahm sie langsam die Zigarette aus dem Munde und sah ihn mit einem Sirenenlächeln an.

Aber er war klug. Frauen, wie sie, mußte man reizen. Man durfte sich ihr nicht zu leicht ergeben und sie nie sicher werden lassen, sonst langweilte man sie.

Langsam richtete er sich empor.

„Du hast einen verführerischen Mund, Ursula“, sagte er.

Sie nahm die Zigarette wieder zwischen die Lippen und sah ihn unter den halbgeschlossenen Augenlidern hervor an.

„Findest Du?“

„Ja, das finde ich nicht erst seit heute.“

„Nein?“

„Nein.“

Sie lachte plötzlich hell auf und sprang empor.

„Also jetzt fahren wir zusammen aus und dann dinieren wir. Wann hast Du Dienst?“

„Heute nicht mehr.“

„Famos! Bleiben wir bis zum Abend zusammen?“

„So lange Du willst.“

„Gut. Bitte, klinge meiner Zofe.“

Er tat es, und die Zofe trat ein.

„Gut und Mantel“, befahl die Gräfin.

Die Zofe brachte das Gewünschte. Gräfin Ursula setzte den Hut mit dem kostbaren Reifherbst auf, und Graf Lothar nahm der Zofe den Mantel ab. Mit galanter Umständlichkeit legte er ihn um ihre schönen Schultern. Sie sah im Spiegel, daß er mit sich kämpfte, ob er einen Ruck auf das schmale Streifchen ihres herrlichen Nackens pressen sollte, den der kleine Ausschnitt des Kleides frei ließ.

Da zog sie schnell den pelzbefesteten Kragen des eleganten Mantels empor und hüllte sich mit einem koketten Lächeln hinein.

Diese beiden Menschen waren einander würdig. Sie spielten beide Komödie, wußten, daß sie es taten und fanden diese Komödie doch interessant und anziehend. Sie verstanden sich ausgezeichnet und nahmen beide das Leben leicht. Sie gehörten zu den Menschen, die immer auf der Oberfläche schwimmen.

Lächelnd streifte die Gräfin die Handschuhe über und ließ sie willig von Lothar schließen. Dabei küßte er das kleine Fleckchen rosiges Fleisch, das der Handschuh freiließ.

Dann reichte Lothar der Gräfin den Arm, um sie hinab nach dem unten wartenden Auto zu führen. Wie herbeigezaubert stand nun auch Frau von Hausmann wieder bereit und folgte ihnen.

Graf Lothar half der Gräfin galant in das Auto und ließ dann auch Frau von Hausmann einsteigen, ehe er den Damen gegenüber Platz nahm.

Die Spätherbstsonne schien hell und ziemlich warm herab. Berlin zeigte hier im vornehmen Westen sein angenehmstes Gesicht. Der Lebensgenuss wurde da laut und deutlich gepredigt durch die Paläste, die prunkvollen Auslagen in den Schaufenstern, die elegant gekleideten Menschen, die in den Straßen flanierten, und die zahlreichen Equipagen und Autos.

Und Gräfin Ursula und Graf Lothar verstanden diese Predigt und gehorchten ihr nur gar zu gern. Für sie stand auch die Forderung, das Leben zu genießen mit allem, was es hat, obenan.

Mit lächelnden, strahlenden Gesichtern fuhren sie dahin. Die Gräfin bedrückte es nicht, daß sie ihrem Gatten die Treue gebrochen und den Liebhaber fast in den Tod getrieben hatte. Und wenn die beiden Männer im Duell gefallen wären, hätte sie das nur als den schuldigen Tribut hingegenommen, den man ihrer Schönheit zu zollen hatte. Es lag etwas Kaltes, Graujames in der eillen Gefallsucht und Lebensgier dieser schönen Frau, der nur eins wichtig und bedeutungsvoll erschien — ihre eigene anspruchsvolle Persönlichkeit.

Und Graf Lothar hatte längst vergessen, daß er ein Wechselfälcher war. Diese beiden Menschen waren wahrlich einander wert.

27. Kapitel.

Das Weihnachtsfest war herbeigekommen und sollte in Lindow und auch in Rottberg stimmungsvoll gefeiert werden. Annedore hatte die letzten Wochen eifrig zu tun gehabt. Sie wollte ihren Leuten in Rottberg eigenhändig eine Beschönerung aufbauen und fuhr jeden Tag mit dem Schlitten hinüber. Denn der Winter hatte Walb und Flur mit einem herrlichen weißen Winterkleid bedeckt. In dem großen Festsaal von Schloß Rottberg hatte sie große Tafeln aufstellen lassen und baute dort alle Geschenke auf, die sie selbst eingekauft hatte. Sie ließ auch in Rottberg selbst Weihnachtskuchen backen und alles mit frischem Tannenreisig schmücken.

Im Eifer, ihre Leute zu beglücken, und in der Freude, mit vollen Händenchenken zu dürfen, war sie fröhlich geworden. Sie plante natürlich auch Weihnachtsüberraschungen für ihre Lindower Hausgenossen.

In Lindow erwartete man Graf Lothar zum Weihnachtsfest. Dieser wurde aber durch die

Gräfin Ursula in Berlin festgehalten. Sie war täglich mit ihm zusammen, und sie führten ein sehr vergnügtes Leben. Dabei setzten sie beide das amüsante, kokette Spiel fort, das sie begonnen hatten.

Und Gräfin Ursula wollte Lothar nicht nach Lindow reisen lassen, sie wollte erproben, ob sie ihn nicht fesseln konnte, obgleich seine heimlich verlobte Braut auf ihn wartete. Lothar ließ sich nur zu gern halten, denn er versprach sich von seinem Besuch in Lindow nicht viel. Aber er sträubte sich zum Schein, um die Gräfin zu reizen und ihr schließlich die Genugtuung eines schweren Sieges zu gönnen.

So traf am Tage vor Weihnachten in Lindow ein Brief von ihm ein, in dem er Graf Rüdiger mitteilte, daß er das Fest nicht in Lindow erleben wolle, weil ihm das unklare Verhältnis zu Baronesse Annedore zu peinlich sei. Er halte es für richtiger, sie durch sein Kommen nicht zu beunruhigen, zumal man sich doch bald in Berlin wiedersehen würde. Graf Rüdiger sah nachdenklich auf diese Zeilen herab. Daß ihm Lothar nicht den wahren Grund seines Fernbleibens angab, schien ihm gewiß. So zartfühlend war er nicht, auf Annedores Seelenzustand Rücksicht zu nehmen. Den wahren Grund, der Lothar fernhielt, erriet Graf Rüdiger aber natürlich nicht. Auch an seine Schwester hatte Lothar geschrieben, und dieser Brief hatte einen wesentlichen anderen Inhalt. Er lautete folgendermaßen:

„Meine liebe Lilly!

Obwohl ich mir denken kann, daß Dir das Weihnachtsfest in Lindow doppelt öde sein wird, wenn ich nicht nach dort komme, muß ich Dir doch mitteilen, daß ich das Fest in Berlin erleben werde. Ich habe nämlich gewichtige Gründe dazu, die ich Dir vorsichtigerweise in diesem Briefe aber lieber nicht nennen will. Aber Du bist klug und ahnst vielleicht, was mich hier festhält. Nächstens kommt Ihr ja nach Berlin, dann werde ich Dir alles erzählen. Ich hoffe, daß ich Dir dann eine sehr erfreuliche Mitteilung machen kann. Und damit Du eine Weihnachtsfreude hast, will ich Dir andeuten, daß ich begründete Hoffnung habe, Deine Leidenszeit in Lindow bald beenden zu können. Heute geht ein Kistchen an Dich ab, in dem Du von Ursula und mir Weihnachtspräsente finden wirst. Ursulas Geschenk ist sehr kostbar und wird Dich erfreuen. Sie läßt Dich herzlich grüßen. Alles andere mündlich, wenn Du nach Berlin kommst. Bitte, bestelle Annedore den obligaten Gruß. Aber es dürfte ratsam sein, vorläufig Deine Bemühungen einzustellen, sie daran zu erinnern, daß wir aneinander gebunden sind. Vielleicht ist es besser, man ignoriert das einstweilen. Merkst Du was, Schwesterlein? Ich habe jetzt andere Pläne für die Zukunft, mit denen Annedore nicht zusammenhängt. Wenn

sie in Erfüllung gehen, mag Rüdiger auch fernerhin den gestrengen Vormund spielen, der mir seine Einwilligung verweigert. Ich werde es mit Fassung tragen. Und das kleine Klosterfräulein kann dann mit ihrer Hand einen anderen beglücken. Aber deutlicher will ich heute nicht werden. Du bist ja klug und wirst zwischen den Zeilen lesen. Komme gut über das Weihnachtsfest weg. Hoffentlich feiern wir es nächstes Jahr vergnügt und froh an einem anderen Orte zusammen, wo es plätscherlicher ist als in Lindow.

Mit herzlichsten Grüßen

Dein treuer Bruder Lothar.“

(Fortsetzung folgt.)

Dufel Erich.

Erzählung von A. E. Lindner.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

Die jungen Eheleute waren sehr stolz auf ihr neues Haus und den hübschen Garten mit den vielen Rosen und Obstbäumen und einer dicken Linde, deren Stamm eine runde Bank umzog. Von dieser Bank sah man durch die grünen Kulissen von allerlei Buschwerk gerade auf den Fluß, an den der Garten stieß. Was zog da nicht alles vorbei! Schwerfällige Prahme voll Holz oder Kartoffeln, vom ewig kläffenden Spieß bewacht, Vergnügungsdampfer voll fröhlicher Menschen, Sportleute in „Seelenverkäufers“, und im Mondschein allerlei junges Volk mit seinen „Schäben“. Bisweilen war dann eine Zupsige dabei und die Mädchen sangen.

„Das reine Theater, und kostet dabei nichts! Kind, wie haben wir's doch gut!“ meinte der Amtsrichter einmal. „Und der Erich künnte das alles mitgehenen und unsere angenehme Gesellschaft dazu, statt dessen sitzt er mutterseelenallein in seiner Oberförsterei und läßt sich von den Käuzen ein Ständchen bringen. Wäre er nicht solch ein Prachtmensch, ich würde sagen „verdreh!“ Du hast doch selbst gehört, wie dringend ich ihm unser Haus geradezu als seine Heimat angeboten habe.“

„Er hat wohl viel zu tun“, beglückte Frau Malve.

„Natürlich hat er Arbeit, jeder vernünftige Mensch hat sie. Aber deswegen konnte er sich ruhig mal sehen lassen. So viel verstehe ich auch von den Geschäften eines Oberförstereis. Na, wenn er's nicht besser haben will“, setzte der junge Ehegatte achselzuckend hinzu, „zur Not werden wir vielleicht auch allein fertig; meinst Du nicht auch, Schatz?“

Ja, allerdings, sie genügten einander durchaus. So bereit sie auch gewesen wären, den Freund am Sonnenschein ihrer Häuslichkeit teilnehmen zu lassen, sie gewöhnten sich bald daran, daß Erich immer nur bei besonderen Gelegenheiten erschien und auch dann nur auf ausdrückliche Einladung.

„Mann Gottes, Du mußt ja versauern und verbauern da draußen“, wettete ihn jedesmal der Amtsrichter an. „Weshalb, in aller Welt, heiratest Du nicht? Besinne Dich gefälligst auf Deine Staatsbürgerpflichten.“

„Ich kann ja mal Umschau halten unter den Töchtern des Landes“, gab Erich unweigerlich mit lässiger Gefälligkeit zurück, aber dabei blieb es auch. Stadt und Umgegend waren reich an hübschen und auch lebenswürdigen Mädchen, — eine zweite Malve war aber nicht darunter. Sie hatten alle, was ihm nicht

gefiel, — den Ehrgeiz, das Hinaustrachten, die unruhige Betriebsamkeit der modernen Jugend. Nicht eine besaß Malves friedvolle Gelassenheit, ihre weiche Weiblichkeit und sanfte Würde, die alles Begehren zugleich entflammte und bändigte.

Es gab freilich auch Leute, die sie indolent, beinahe langweilig fanden und gar nichts Besonderes an ihr entdecken wollten. Bertholds nasewisser Professor äußerte sogar, man könne viel eher beschreiben, wie sie nicht sei, als wie sie sei. Gleichviel: für Erich Rodenbach war sie das Ideal, die einzige Frau, der er sich auf Lebenszeit hätte verschreiben mögen.

Wenn er sie unter der Linde traf, das blonde Haar von Sonnenlichtern überflutet, kam ihm immer etwas von dem halb glühenden, halb ehrfürchtigen Gefühl, das den frommen Mönch zu den Füßen der Madonna zieht, und profan schien es ihm fast, wenn Berthold sie mit dem Necht des glücklichen Gatten ohne weiteres in die Arme schloß, sie herzte und küßte, ohne sich auch nur ihm geringsten um die Gegenwart eines Dritten zu kümmern.

„Du künnte ich das nicht mit ansehen“, jähelte er. „Aber ich will Ihren Kindern ein guter Dufel sein. Das wird meinem Leben von nun an einen Zweck geben.“

Einstweilen freilich war er von der Ruhe einer Dufelrolle immer noch weit entfernt. Sein ganzes Sein schrie schmerzvolles Entbehren, als er eines Tages am bekränzten Taufstisch Malves Erstgeborenen als Pate auf den Armen hielt. Ein wenig ungeschickt, nach Junggesellenart, und mit Augen, die wie durch einen Nebel auf all das reiche Glück des Freundes sahen. Aber niemand hätte ihm äußerlich das Geringste anmerken können. Er schien genau, wie er immer gewesen war, der gehaltene, ernsthafteste und freundliche Mensch, der zwar kein Spiel verdarb, aber auch keins anregte. —

Dem Stammhalter folgte im nächsten Winter ein Schwesterchen, und wieder im nächsten eine zweite Tochter.

Die Bekannten waren geneigt, die junge Frau darob ein wenig zu bedauern. Sie kam ja aus ihrer Kinderstube gar nicht heraus. Drei Kinder in drei Jahren! Das paßte ja gar nicht in den modernen Lebenszuschnitt! — An nichts konnte sie teilnehmen. Am Tennisklub so wenig wie am Gesangsverein und am Liebhabertheater, und der Storch richtete es mit konstanter Bosheit auch noch so ein, ihr die Wintergesellschaften ebenfalls zu verderben.

Malve Rodenbach lachte nur, wenn man ihr herartiges andeutete. Die Leuten mit ihren Spitzereien, die sie für Wichtigkeiten ausgaben! Wie viele Kinder ihr auch aus dem Herz gelegt würden, sie würde sie alle mit gleicher Freude begrüßen. Sie fühlte in sich eine Liebesfülle, die ausreichen konnte für mindestens ein Duzend, und sie trug die Krone ihrer Mutterchaft in Stolz und Demut zugleich. Gab es denn eine höhere Würde und feierlichere Verantwortung, als Trägerin des neuen Geschlechtes zu sein?

„Wir ist's bisweilen, als wären wir allzu glücklich“, Berthold“, sagte Malve eines Tages. „Es ist ja wie im Märchen. Immer schöner und schöner wird es. Und dann faßt mich die Angst, als könnte es so nicht weitergehen, als müßte einmal irgend etwas kommen, das allem ein Ende macht.“

Er streichelte sie und lachte sie aus. „Was sollte das sein? Wir lieben uns, wir sind gesund, die Kinder sind gesund; ich denke nicht daran, Banerrott zu machen. Menschlich geredet, ist unser Glück so fest verankert wie nur eines auf der Welt. Ich glaube, Schatz,

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. Januar 1918.

Schlesische Gold- und Juwelenaufschwache.

In der Zeit vom 10. bis 17. Februar d. Js. wird eine „Schlesische Gold- und Juwelenaufschwache“ stattfinden, um der Reichsbank eine weitere Verstärkung ihres Goldschages und ihres ausländischen Kredits zu ermöglichen. Zur Durchführung dieser Woche ist unter Mitwirkung der Reichsbank und der schlesischen Regierungs- und Militärbehörden in Breslau eine Geschäftsstelle geschaffen worden, die sich Tauentzienstraße 52 befindet (Telephonanschlüsse 6570-6579). Außerhalb Breslaus übernehmen in den einzelnen Orten und Kreisen die zuständigen Goldankaufsstellen unter Bezugnahme der „Ausschüsse für Kriegsaufklärung“ und etwaiger noch sonst zu schaffender Organisationen die Durchführung der Veranstaltung. An ihrer Spitze wird ein Ehrenausschuß stehen, der sich demnächst mit einem Aufruf an die schlesische Bevölkerung wenden wird. Die in der Provinz und in den einzelnen Orten geplanten Veranstaltungen werden durch die Tagespresse bekanntgegeben werden.

Steuererleichterungen.

Rücknahme auf die Kriegsteuerung!

Der preussische Finanzminister hat an die Vorsitzenden der Einschätzungskommissionen eine Anweisung erlassen, nach welcher Rücknahme auf die Versteuerung der Lebenshaltung und der Berufstätigkeit in der Steuererklärung der werftätigen Einzelpersonen für das Kriegsjahr 1918 erwartet und in der von ihnen abzugebenden Steuererklärung zum Ausdruck gebracht werden darf. Die Voraussetzungen dazu sind durch das preussische Einkommensteuergesetz gegeben, dessen § 8 eine Anzahl von Abzugsrechten (Abzug der sog. Werbungskosten) gewährt. Zu solchen Werbungskosten gehören u. a. verschiedene von den Arbeitnehmern benötigte Bedarfsgegenstände, z. B. Werkzeuge, Rohstoffe, Arbeitskleidung. Bei dem Abzug dieser Werbungskosten können in Preußen diesmal unbedingt höhere Pauschalsätze eingestellt werden. Angehörige der ungemein verteuerten Kosten des Lebensunterhaltes darf ferner der geschwächten steuerlichen Leistungsfähigkeit schlechthin Rechnung getragen werden, und zwar bei der Anwendung des sogenannten Kinderparagrafen, wenn es sich um eine außerordentliche Belastung und eine wesentliche Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit handelt.

Auch Erhöhung der Renten aus der Unfallversicherung.

Der Bundesrat hat laut einer amtlichen Meldung in seiner Sitzung vom 17. Januar beschlossen, daß die Empfänger von Verletztenrenten aus der Unfallversicherung eine monatliche Zulage von 8 M. zu ihrer Rente beantragen können, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

1. Die Rente, die der Verletzte gegenwärtig bezieht, muß mindestens eine solche von $\frac{1}{3}$ der Vollrente sein.
2. Der Verletzte muß sich im Inlande aufhalten.
3. Es dürfen nicht Tatsachen vorliegen, die die Annahme rechtfertigen, daß die Zulage nicht benötigt wird.

Der Antrag ist an den Versicherungsträger oder ein Versicherungsamt zu richten. Zweck genauer Ausführung werden geeignete Schriftstücke dafür, daß die drei Bedingungen erfüllt sind, beigefügt. Der Versicherungsträger teilt seine Entscheidung schriftlich mit. Der Antragsteller kann gegen die Entscheidung binnen einem Monat nach Zustellung Einspruch bei dem Oberversicherungsamt einlegen, das auf seinem Rentenbescheid angegeben ist. Das Oberversicherungsamt entscheidet endgültig. Die Zulagen werden vom 1. Februar 1918 bis zum 31. Dezember 1918 gewährt und durch die Post ausbezahlt.

Falsche Gerüchte über Rohstoffmangel.

In der Provinz sind wiederholt Gerüchte im Umlauf: eine Fortsetzung des Krieges sei unmöglich, weil die Rohstoffe für die Kriegs- und Rüstungsindustrie in kurzer Zeit erschöpft sein würden, und weil der Rohstoffmangel die Regierung zur Nachgiebigkeit in der Kriegsjelstrage zwingt.

Diese Gerüchte sind, wie in der Zeitschrift der Handelskammer Breslau ausgeführt wird, durchaus unzutreffend, und es muß ihnen gegenüber mit allem Nachdruck auf die Erörterungen hingewiesen werden, die im Hauptausschuß des Reichstages von der zuständigen Stelle zur Sprache gebracht wurden. Der Chef des Kriegsamts, Generalmajor Scheuch, gab dabei in bestimmtester Form die Erklärung ab, daß die für die Armee und die Kriegsführung notwendigen Rohstoffe in völlig ausreichender Weise vorhanden seien.

Auch die Transportchwierigkeiten, die wir zeitweise auf diesem Gebiet gehabt hätten, seien für die Zukunft nicht zu befürchten.

Diese blühende Erklärung ist hoch erfreulich und wird hoffentlich der Beunruhigung, die in der Bevölkerung entstanden ist und der nicht nachdrücklich genug entgegengetreten werden kann, ein Ende machen.

Kriegsauszeichnung. Die Rote-Kreuz-Medaille 3. Klasse erhielt das Mitglied des Waldenburger Sportvereins, Krankenträger Franz Vartsch, Sohn des Musikalienhändlers Franz Vartsch hier, Gottesberger Straße.

Töblich verunglückt. Am Donnerstagmorgen stürzte am Ring infolge der großen Glätte eine betagte Frau und zog sich eine Gehirnerschütterung zu, an deren Folgen sie abends verstarb. Der bedauerliche Fall gibt wieder einmal Anlaß, die Hausbesitzer an ihre Streupflicht zu erinnern.

Gedächtnisfeier. Zum Andenken des am 17. November 1917 fürs Vaterland gestorbenen Lehrers Arthur Hentschel wurde am 19. d. Mts., dem N. Geburtstag des Verbliebenen, in der Aula der katholischen Knabenschule eine Gedächtnis- und Gedenkfeier abgehalten. Neben den Schülern der oberen vier Klassen beteiligte sich das gesamte Lehrkollegium der Schule an der Veranstaltung. Lehrer Kastrner hielt eine Ansprache, in der er den Kindern noch einmal das Bild ihres Lehrers, den Lehrkräften das ihres Amtsgenossen Hentschel in allen seinen Vorzügen pädagogisch und lebenswahr vor Augen führte. „Seine Seele Gott dem Herrn, sein Herz dem Vaterlande, seine Kraft der Jugend!“ Mit diesem Schlusswort kennzeichnete der Redner den Lebensinhalt des Heimgegangenen. Die Gedächtnisrede wurde von Deklamationen und Liedern der Kinder sinnig umrahmt. Den Schluß der Feier bildete die Nagelung eines dem Verstorbenen gewidmeten Ehrenschildes zum Besten deutscher Kriegswaisen.

Borromäus-Verein Waldenburg. Der Verein vom hl. Karl Borromäus hat den Zweck, gute Schriften zu verbreiten. Im Jahre 1917 zählte er in Waldenburg 168 Mitglieder, die für den Jahresbeitrag von 1,50 M., 3 M. oder 6 M. ein wertvolles Buch erhielten. Im September fand im katholischen Vereinshaus eine Bücherausstellung statt, die viel Interesse weckte; ist ja nicht nur im Felde, sondern auch in der Heimat ein gutes Buch ein guter Freund. Mit dem Borromäus-Verein ist eine Bücherei verbunden, die Ende 1917 2180 Bände umfaßte. Sie befindet sich im 1. Stodwerk des katholischen Vereinshauses, Gerberstraße 5. Dort wurden jeden Sonntag von 11-12 Uhr an Erwachsene und jeden Mittwoch an Kinder von 2-3 Uhr Bücher unentgeltlich oder gegen kleine freiwillige Gaben ausgeliehen. Im ganzen gaben die Helferinnen des Vereins im vergangenen Jahre an 424 Leser 8283 Bücher aus. Allen, die sich um den Verein und die Leihbücherei verdient gemacht haben, wird von seiten der Vereinsleitung herzlich gedankt. Mitgliedsanmeldungen nimmt bis zum 31. Januar der Geschäftsführer des Vereins, Oberleipplan Nonnast, entgegen.

Der Hausbesitzerverein E. B. hielt am 18. d. Mts. seine Monatsversammlung ab. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Gedächtnisrede der Vorsitzenden in ehrenvollen Worten des verstorbenen langjährigen Mitgliedes, Kaufmann Ad. Madan. Den Anfang der Besprechungen machte die Papppflicht. Im Juni d. Js. läuft der Kollektiv-Papppflicht-Vertrag mit der „Stuttgarter“ ab. Der Vertrag soll gekündigt werden und unter den günstigsten Bedingungen eine Neuversicherung stattfinden. Durch den anregenden Vortrag eines Vertreters der Versicherung wurde den Anwesenden die Vielseitigkeit dieser Versicherung und die günstigen Bedingungen erklärt. Auf Veranlassung eines Schreibens des Kreisverbandes soll mit dem Verein des Preuss. Landesverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine durch Beitritt ein engerer Zusammenschluß herbeigeführt werden. Daraus wurde den Anwesenden das Ableben der Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Uhren von einem Mitgliede an einem Modell unter genauen Erläuterungen vorgeführt. Damit auch die Nichtanwesenden dazu Gelegenheit haben, wird auf besonderen Wunsch Modell und Erklärung jedem Mitglied, das es wünscht, auf kurze Zeit überlassen werden. Ferner wurde ein Schreiben des Kaiserlichen Postamts über das Anbringen von Hausbriefkästen vorgelesen, das eine schnelle und pünktliche Bestellung der Postkästen bezweckt. Bei Erörterung über die Wasserrechnungen neigte man der Ansicht zu, daß eine weitere sogenannte Kohlensteuer, da der Magistrat für jeden Kubikmeter Wasser $\frac{1}{2}$ Pfennig Kohlensteuer erhebt und die Miete für das Wasser, sowie der Preis für den Kubikmeter Wasser bereits erhöht worden ist, kaum angebracht sei. Wenn man ferner den am 1. Oktober v. J. in Kraft getretenen neuen Tarif für elektrische Flur- und Treppenbeleuchtung, sowie die im Preise fortgesetzt steigenden Beleuchtungskörper und die geringe Haltbarkeit derselben in Frage zieht, wird man, zumal diese Erhöhungen fortgesetzt immer nur zu Lasten des einzelnen gelegt werden, eine Erhöhung auf die einzelnen Mieter eintreten lassen müssen, um die Leistungsfähigkeit des Grundbesitzes nicht ganz in Frage zu stellen.

Vom niederschlesischen Knappschaftsverein. Bergwerksdirektor Moeller ist krankheitshalber als Vorsitzender des Knappschaftsvorstandes ausgeschieden und Generaldirektor Ceder zu seinem Nachfolger gewählt worden, während Bergwerksdirektor Walzer zum stellvertretenden Vorsitzenden ernannt wurde. Infolge Ablebens des Knappschaftsarztes Geh. Medizinalrats Dr. Köhler (Landeshut) wurde Herr Dr. Scholz (Landeshut) die ärztliche Versorgung des Landeshuter Kursprengeles einstweilen übertragen.

Kaisergeburtstagspende für die deutschen Soldatenheime an der Front. Wie verlautet, soll an Kaisers Geburtstag und am Tage vorher im ganzen Deutschen Reich eine Sammlung zum Besten der deutschen Soldatenheime an der Front veranstaltet werden. Es werden Hauslisten herumgehen und Straßensammlungen veranstaltet. Zum Verkauf sollen Postkarten, Abzeichen usw. gelangen.

Auszeichnungen durch die Kaiserin. Im Jahre 1917 wurden von der Kaiserin verliehen: An 22 schlesische Hebammen nach 40jähriger Tätigkeit in ihrem Berufe 22 goldene Brotschen, an 15 weibliche Dienstboten in Schloßten für 30jährige Dienstzeit in derselben Familie bronzene Denkmünzen, an 23 weibliche Dienstboten für 40jährige Dienstzeit in derselben Familie goldene Dienstbotentreuze nebst Diplomen.

Ein Jahr Verdienstkreuz für Kriegshilfe. Am 20. Januar ist seit der Stiftung des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe ein Jahr verfloßen. Die ersten, die diese Auszeichnung erhielten, waren Generalfeldmarschall von Hindenburg und der frühere Reichskanzler von Bethmann-Hollweg.

Die Rentenzulage. Es ist wiederholt die Frage aufgetaucht, ob die Rentenzulage von monatlich 8 Mark auch den Renten gegahlt wird, die Krankentente begreifen. Diese Frage ist mit ja zu beantworten, denn § 1 der Ausführungsbestimmungen sagt ausdrücklich, die Zulage von 8 Mark ist auch für Krankentrenten zu zahlen.

Better Schäden an Fernleitungen. Wie in West-, Mittel- und Norddeutschland, so haben auch in Schlesien schwere Unwetter in den letzten Tagen an den Telegraphen- und Fernsprechkabeln umfangreiche Schäden angerichtet. An der Wiederherstellung der Leitungen wird mit allen Kräften gearbeitet, so daß zu erwarten ist, daß Telegraph und Fernsprecher bald wieder in gewohnter Weise arbeiten.

Einzahlung der Nickelmünzen. Die 10- und 5-Pfennig-Stücke aus Nickel sollen eingezogen werden. Laut Verfügung des Finanzministers haben die Kassen den Bestand und die bei ihnen eingehenden Nickelmünzen nicht wieder auszugeben, sondern der nächsten Reichsbankstelle zuzuführen.

Steigerung der Spareinlagen. Bei allen öffentlichen Sparkassen zeigt sich fortgesetzt eine starke Steigerung der Spareinlagen, was ein erfreuliches Zeichen für unsere unverminderte wirtschaftliche Kraft ist. So kamen bei der städtischen Sparkasse in Sprottau 400 000 und bei der Kreisparasse in Sprottau seit dem 1. Januar gar 500 000 Mark zur Einzahlung. Die Berliner Sparkasse hatte in den ersten zehn Werktagen d. Js. eine Zunahme von Spareinlagen von nicht weniger als 18 Millionen Mark zu verzeichnen. Ein solcher Zufluß ist noch niemals dagewesen. Der Durchschnittsbetrag einer Einzahlung belief sich auf 200 Mark. Es handelt sich also vorzugsweise um kleine Posten.

Das Ende der Gummischuhe. Eine Verordnung der Erbschuhlen-Gesellschaft unterlag — gerade in dieser Zeit — die Herstellung von Sohlen, Absätzen, Ecken und Ferseneinlagen aus Gummi jeder Art. Zwar dürfen zu Ausbesserungszwecken noch dünne Gummi-sohlenplatten hergestellt werden, nicht mehr jedoch zur Herstellung neuer Schuhwaren.

Papierkleider und Papierhemden dürften sehr bald in Gebrauch kommen. Wie aus Kreisen der Textilindustrie verlautet, sind im „Deutschen Fortschritts-Institut für Textilierjahnhoffe“, das seit Jahresfrist in Karlsruhe eingehende Studien über die Papiergarn-Industrie treibt, wichtige Verbesserungen gefunden worden. Man kann Gewebe aus Papiergarn jetzt so herstellen, daß sie gut waschbar sind. Kürzlich hat das Institut auch ein Veredelungsverfahren für Papiergewebe gefunden, durch das die Gewebe annähernd so weich wie Baumwollstoffe werden und sich für Bekleidungswecke eignen. Wir brauchen die Papiergewebe jetzt nicht mehr als einen Kriegsersatzstoff anzusehen, sondern können mit Sicherheit darauf rechnen, daß sie auch im Frieden für alle erdenklichen Zwecke mit Vorteil benutzt werden können. Es ist dadurch die Möglichkeit gegeben, die Einfuhr von Baumwolle zu verringern und unsere Valuta zu verbessern.

Die gewaltige Steigerung der Weinpreise, die vielfach in Bucher ausgeartet ist, hatte die preussische Regierung veranlaßt, einen bekannten Berliner Weinmann zu einem Gutachten aufzufordern. Dem Schriftstück sind folgende für die Allgemeinheit bemerkenswerte Angaben zu entnehmen: Im August 1914 waren die Kellereien in ganz Deutschland sehr stark mit ausländischen Weinen, insbesondere mit den guten 1911er Bordeaux- und Burgunderweinen, gefüllt. Auch deutsche Weine waren reichlich vorhanden, die Preise

waren niedrig. Nach Kriegsausbruch stante das Geschäft plötzlich ab und belebte sich erst langsam wieder vom November an. Anfang 1915 kamen gewaltige Anforderungen für den Kriegsbedarf, namentlich in Rot- und Schaumweinen. Der bald einsetzende Mangel an guten Weinen erhöhte ebenfalls den Weinverbrauch. So erklärte sich die einsetzende Teuerung. Eigentlichen Bücher möchte der Berichterstatter indessen nur jenen fragwürdigen Zwischenhändlern zuschreiben, die während dieses Krieges sich auf irgendeinen Artikel stürzen, der ihnen gewinnbringend scheint. Der alte reelle deutsche Weinhandel sei von diesem Vorwurf freizusprechen. Es trifft auch nicht zu, daß erhebliche Mengen Wein vom Großhandel oder vom Erzeuger zurückgehalten worden seien, dagegen würden auch mancherlei Gründe sprechen. Empfehlenswert wäre immerhin eine Bestandsaufnahme aller auf das befindlichen deutschen Weiß- und Rotweine. Auch müßten Bestimmungen ergehen, die den Verkäufer verpflichten, auf Anfrage den Nachweis zu führen, daß seine Weine dem freien Handel oder den Verbrauchern in entsprechender Menge angeboten und regelmäßig abgegeben werden. Um dem Weinmangel abzuhelfen, muß weiterhin nicht nur das Brennverbot aufrechterhalten, sondern auch die Schaumweinfabrikation eingeschränkt bzw. verboten werden, andererseits wäre die Herstellung von Tresterweinen in großem Umfange zu erleichtern. Die sehr wichtige Frage der Höchstpreise ist im Weinhandel äußerst schwierig: Es gibt nach der Meinung des Sachverständigen kein sicheres Mittel, um den Preiswahnsinn zu bekämpfen, dagegen verspricht er sich eine schnelle Abänderung nach Eintritt des Friedens, sofern die Uebergangswirtschaft die Einfuhr von Wein und die gerechte Verteilung dieser Weinmenge unter bestimmten Verkaufsbedingungen zuläßt. Dann wird die uralte Regel von Angebot und Nachfrage wieder ein allmähliches Sinken der Weinpreise bewirken.

Bedeutend geringere Bierzufuhr aus Bayern. Wie aus der Mitteilung einer bayerischen Brauerei hervorgeht, ist infolge der Herabsetzung der Getreidestellung an die Brauereien für 1918 mit einer bedeutenden Verminderung der Bierausfuhr aus Bayern zu rechnen, die höchstens 13 v. H. der Durchschnittsbezüge von 1912 und 1913 betragen dürfte.

Bewirtschaftung des Branntweins. Durch eine Verordnung des Bundesrats vom 10. Januar 1918 wurden die die Lieferung, Reinigung, Lagerung oder den Vertrieb von Branntwein betreffenden Verträge der Spiritus-Zentrale verlängert. Die Bewirtschaftung des Branntweins während des Krieges erfolgt durch die Reichsbranntweinstelle, die sich hierbei der gesamten Organisation der Spiritus-Zentrale bedient. Da die Verträge der Zentrale zum größten Teil in diesem Jahre ablaufen und eine Erneuerung auf dem Wege der freien Vereinbarung unter den jetzigen Umständen sich nicht durchführen läßt, wurde eine gesetzliche Verlängerung dieser Organisationsverträge für die Dauer der Verordnung über Regelung des Verkehrs mit Branntwein vom 15. April 1918 ausgesprochen. Um etwaige Härten und Unbilligkeiten zu vermeiden, sieht die neue Verordnung die Möglichkeit einer Abänderung der Verträge durch eine unparteiliche Stelle vor.

Gelernt oder ungelernt? Zur Berufswahlfrage unserer männlichen Jugend.

War die Berufswahl von jeher eine der wichtigsten Fragen, die bei dem Nahen des Ostertermins an die Eltern herantrat, so ist sie heute in ihrer Beantwortung noch weit ernster geworden. Selbst bei ihrer peinlichsten und gewissenhaftesten Erwägung werden heutzutage, da drei schwere Kriegsjahre eine gewaltige Verschlebung aller Verhältnisse herbeigeführt haben, manche Eltern für ihre Söhne kein festes Berufsziel zu finden vermögen. Doch bleibt selbst Erziehern bei einer nicht glücklich ausgefallenen Berufswahl immer noch der Trost, daß sie vom besten Willen geleitet waren, ihr Kind einer gesicherten Zukunft entgegenzuführen. Weitblickende Eltern werden sich nicht erst heute mit der Frage: „Was soll unser Junge werden?“ beschäftigen, sie werden das ganze letzte Schuljahr ihres Jungen dazu benutzen, um für denselben einen geeigneten Beruf zu finden. Sie werden die Neigung, die körperliche und geistige Beschaffenheit ihres Kindes aufmerksam beobachten, sie werden den Rat des Lehrers und wozumöglich auch den des Arztes hören, ehe sie den folgenschweren Entschluß fassen. Leider geschieht das nicht immer so. Zufälligkeiten und rein äußerliche Gründe, wie vorübergehende wirkliche oder vermeintliche Vorteile, besonders das Bestreben, aus dem Kinde möglichst bald einen Geldverdienen zu machen, sind häufig die leitenden Gesichtspunkte. Nun ist allerdings nicht zu verkennen, daß einerseits die Verhältnisse der Eltern häufig die Berufswahl bedingen, und daß andererseits die Umbildung des gesamten Wirtschaftslebens in den letzten Jahrzehnten für einen großen Teil der heranwachsenden Jugend die Voraussetzungen für die spätere Berufserziehung verändert haben.

Der Judrang der Jugendlichen zu den ungelerten Berufen war deshalb schon vor dem Kriege im stetigen Steigen begriffen und schreitet in unserer Zeit, da der Ruf nach bloßen Arbeitskräften, aber auch nach Verdienst stärker denn je erklingt, da aber auch die Handwerksbetriebe infolge des Meistermangels darniederliegen, und so dem Knaben nur wenig Gelegenheit

kontingentsherabsetzung in der Tabakverarbeitung. Vom „Deutsche Tabakzeitung“ wurden unter Zustimmung der Reichskommission mit Wirkung vom 1. Februar d. J. ab die Kontingente bei Zigaretten, Rau- und Schnupftabak-Herstellern von 60 auf 40 Prozent und bei der Tabakherstellung von 50 auf 40 Prozent herabgesetzt.

Kaiser-Panorama. Durch den Eintritt der Vereinigten Staaten von Nordamerika in den Weltkrieg ist das Interesse für das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ mehr denn je in den Vordergrund getreten. Schon aus diesem Grunde darf angenommen werden, daß die von Sonntag ab zur Ausstellung kommende Serie „Auf der Fahrt zur Insel St. Thomas und nach New York“ ganz besonderes Interesse in Anspruch nehmen wird und sei deshalb die aktuelle Zirkus zahlreichem Besuche bestens empfohlen. — Eine interessante Reise in das Land der Mitternachtssonne bis Spitzbergen wird bis heute Sonnabend abend noch im Ausstellungsraum verblieben.

Aus dem Stadttheater wird uns mitgeteilt, daß Ende Januar als Benefiz für Kapellmeister Kühlin d unter der Regie des Direktors Max Pöster eine Aufführung von Webers „Preziosa“ geplant ist, bei der über 100 Personen mitwirken. Die Rollen liegen, wie man uns versichert, in guten Händen. Die Konzertsängerin Fräulein Schöber hat ihre gütige Mitwirkung an dem Abend zugesagt. Die Künstlerin wird das Lied „Einam bin ich, nicht alleine“ zu Gehör bringen.

Dittersbach. Theateraufführung. Die renommierte und hier bestens bekannte Gesellschaft Arthur Wagner gibt am Sonntag im Gasthof „zum Tiefbau“ ihr 18. Gastspiel. Ein brillantes neues Programm, das u. a. auch zwei urkomische Possen aufweist, stellt den Besuchern wieder ein paar recht vergnügliche Stunden in Aussicht. (Siehe Inserat.)

Welschlein. Ernennung von Sachverständigen. Als Sachverständige zur Abschätzung von Entschädigungsansprüchen betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten wurden für den hiesigen Kreispolizeibezirk ernannt Tischlermeister Bergmann, Schuhmachermeister Kolke, Schneidermeister Albrecht und Handelsmann Plaszke.

Neu Salzbrennen. Ein Unfall ohne schlimme Folgen. Einen Unfall erlitt am Mittwoch ein Schlitten der Tafelwassersfabrik Raerlich von hier. Der Rutscher geriet mit seinem Schlitten, der mit leeren Flaschen beladen war, auf der Fahrstraße bei der Villa Plasmann in ein durch die Schneewehe entstandenes tiefes Loch, wobei der Schlitten umklappte. Der Rutscher und ein Begleitmann fielen in den Schnee, glücklicherweise ohne Schaden zu nehmen. Dagegen gingen von den leeren Flaschen viele in Scherben.

Sandberg. Butterdiebstahl. In das hiesige Zweiggeschäft der Firma Hoffmann aus Altwasser wurde ein nächtlicher Einbruch verübt und 70 Pfund Butter gestohlen. Für die Feststellung des Täters wurde eine Belohnung von 50 M. ausgesetzt.

Berwichtiges.

Für 400.000 Mark Herrenstoffe beschlagnahmt wurden bei dem Schneidermeister Hoffmann in der Goytowskistraße in Berlin. Die Stoffe rührten zum größten Teil aus Diebstählen her. Hoffmann und seine Frau wurden verhaftet.

875 Kilogramm Fleischwaren beschlagnahmt. Auf dem Bahnhof Schubin wurden, wie aus Graudenz gemeldet wird, 875 Kilogramm geräucherter Schinken, Sped geschlachtete Gänse und andere Fleischwaren, die nach Berlin ausgegeben waren, im Werte von mehreren tausend Mark beschlagnahmt.

Die Allmacht der Zigarette. Einer unserer Mitarbeiter, so erzählt der „Zigarro“, rief kürzlich eine leere Autodroschke an, die das Zeichen „Beiest“ trug. Der Chauffeur verlangte die Fahrt. „Wohin?“ „Nach Passau.“ Der Chauffeur zuckt mit den Achseln. „Dann aber sagt er plötzlich: „Ich sehe, daß Sie rauchen.“ „Altenbuns, ein wenig“, erwidert unser Mitarbeiter, geschmeichelt durch diese Vertraulichkeit. „Nun, steigen Sie ein.“ sagt der Chauffeur, „geben Sie mir zwei Zigaretten, und ich fahre Sie, wohin Sie wollen.“

Die Ohrfeige am rechten Platz. Auf einem kleinen sächsischen Bahnhofe fiel dieser Tage ein junges Mädchen aus einem von Leipzig kommenden Zuge aus. Es trug den Kopf so hoch wie möglich, denn es verdiente jetzt zur Kriegszeit so viel, wie er es sich nie erträumt hatte. Um nun noch aller Welt zu zeigen, was für ein wohlhabender Herr er war, drehte der junge Vielverdiener sich aus einem Zweimarkschein eine Zigarette und zündete sie an, angehaucht vom Publikum. Leider aber hatte der Bahnhofsvorsteher, der Zeuge dieser lobenswerten Handlung war, dafür kein Verständnis, denn er hieb dem Durchein eine gewaltige Ohrfeige herunter.

Zwillinge, die nicht im selben Jahre geboren sind. Der merkwürdige Fall, daß ein Zwillingpaar nicht während des gleichen Jahres das Licht der Welt erblickt hat, hat sich um die diesjährige Jahreswende in der schwedischen Stadt Gese zugetragen, wo eine Arbeiterfrau in den letzten Minuten des Jahres 1917 mit einem Knaben niederkam, während sie kurze Zeit darauf, als schon das neue Jahr angebrochen war, ihren Mann noch mit einem zweiten Kinde, einem Mädchen beschenkte. Obwohl nur etwa 10 Minuten zwischen der Geburt der beiden Kinder liegen, sind diese doch auf Grund des daswischen erfolgten Jahreswechsels im Kirchenbuche unter den verschiedenen Daten des 31. Dezember 1917 und des 1. Januar 1918 eingetragen.

Der Seiratsverein vor 150 Jahren. Es ist selbstverständlich, daß während des siebenjährigen Krieges ebenso wie heute die Befürchtung vor zu großer Entvölkerung auftauchte und allerlei Pläne, wie dieser zu steuern sei, gemacht wurden. Die geistvolle Gattin des Reformators der deutschen Bühne, des Professors Gottsched in Leipzig, Luise Abelande Gottsched, geb. Kulmus, machte den Vorschlag, einen Seiratsverein zu begründen, dessen Zweck und Ziel ganz offen und ehrlich verfolgt werden sollte. Der Verein, den Frau Gottsched plante, sollte sich über ganz Deutschland erstrecken,

gebieten ist, sich einen gelernten Beruf zuzuwenden, unaufhaltsam vorwärts.

Wie die Verhältnisse vor dem Kriege lagen, zeigt die Berufszählung von 1907. Damals schon waren in Preußen von sämtlichen in Gewerbebetrieben tätigen jugendlichen Personen im Alter von 14–18 Jahren rund 250.000 oder ein Drittel aller jugendlichen Erwerbstätigen in ungelerten Berufen tätig. Die große Masse der ungelerten Jugendlichen entfällt natürlich auf die Großstädte. In Berlin machen die Kauf- und Arbeitsnachrichten mehr als ein Drittel, in manchen rheinischen Großstädten fast die Hälfte der erwerbstätigen männlichen Jugend aus. In Mittel- und Kleinstädten liegen die Verhältnisse etwas glücklicher. Die Volkswirtschaft braucht natürlich auch ungelernete Arbeiter. Der Bedarf an diesen wird aber, wie die Erfahrung lehrt, auf Kosten des Bedarfs an gelernten Arbeitern gedeckt. Das beweisen die leider nur zu berechtigten Klagen über den Mangel an geeignetem Nachwuchs im Handwerk und auch in einzelnen Zweigen der Industrie. Die Zukunft des deutschen Handwerks und eines großen Teils unserer Industrie ruht aber in erster Linie auf einem tüchtigen Nachwuchs. Vom Standpunkte der Volkswirtschaft muß darum gefordert werden, daß zunächst der Bedarf des Handwerks und der Industrie an gelernten Arbeitern gedeckt wird.

Zur Heranbildung dieses Nachwuchses aber sind Meister nötig. Wie schon gesagt, ist durch die Heeresentziehungen die Zahl der zur Lehrlingshaltung berechtigten Handwerker so stark zusammengeschrumpft, daß viele Eltern für ihre Söhne beim besten Willen keine Meister zu finden vermögen. Schon aus diesem Grunde, der die erpriehtliche Zukunft des deutschen Handwerks bedingt, wäre, wenn es sich irgend ermöglichen ließe, die Entlassung von Meistern älterer Jahresklassen in die Heimat sehr wünschenswert. Für die Bekäftigungsfrage, die heute in der Lehrlingshaltung eine wichtige Rolle spielt und sich im Handwerk als nicht unerhebliche Schwierigkeit für den lehrenden und lernenden Teil aufbaut, würde sich bei einigem guten Willen auf beiden Seiten eine befriedigende Lösung finden.

Es gibt Eltern, die ihre Söhne heute in keine Lehre geben wollen, weil sie meinen, daß dort nichts Neues mehr gelernt werden könne. Sie haben dabei die Hand-

werke im Auge, welche für die Kriegsindustrie tätig sind und ihre Betriebe augenblicklich für ganz bestimmte Arbeiten eingestellt haben. Wenn sich hier auch eine gewisse Einförmigkeit in der Betätigung der einzelnen Arbeitskräfte als zwingende Notwendigkeit ergibt, so hat doch in den seltensten Fällen der Handwerksmeister seine Privatlandschaft so vollkommen ausgeschaltet, daß er nicht in der Lage wäre, seinen Lehrling in den hauptsächlichsten Zweigen seines Handwerks auszubilden. Auch in den Nahrungsmittelgewerben, die bekanntlich auch unter dem Lehrlingsmangel leiden, können die Jungen trotz der beschränkten Produktion immer noch so viel lernen, daß sie auch für die kommenden Friedensbetriebe brauchbare Gehilfen sein werden.

Unzweifelhaft wird bei dem Wiedererwachen der gesamten Gewerbebetriebe nach dem Kriege eine große Nachfrage nach gelernten Arbeitern sein, und dann wird es jeder junge Mann begriffen können, wenn er einen Beruf erlernt hat oder doch wenigstens in der Erlernung desselben steht. Es kommt für den gelernten Arbeiter schnell die Zeit, wo er durch größere Verdienstmöglichkeiten, als sie dem ungelerten Arbeiter geboten sind, die anfängliche Verdienstlosigkeit auszugleichen vermag. Es bietet sich ihm schließlich das schöne Ziel der Selbständigmachung, das für einen Ungelernten kaum jemals erreicht werden kann.

Und noch eins gibt zu denken. Erfahrungsgemäß gehören die ungelerten Arbeiter zu der am meisten gefährdeten Schicht der Bevölkerung; sie liefern den größten Teil der Fürsorgezöglinge. Die größere Ungebundenheit, das Fehlen jeder mit dem Gefühl der Verantwortlichkeit geübten Erziehung innerhalb eines bestimmten Berufes, das unbeaufsichtigte Zusammensein mit Altersgenossen und älteren Arbeitern verschiedener Art, die durch den Gelderwerb geförderte Unabhängigkeit gegenüber den Eltern und sonstigen Autoritäten, die Möglichkeit, sich Vernünftigen aller Art zu verschaffen, das alles birgt die schwersten moralischen Gefahren und ist für viele die Ursache sittlichen Verfalls.

Die Frage: „Gelernt oder ungelern?“ ist deshalb bei der Frage der Berufswahl unserer männlichen Jugend un schwer zu beantworten. Custos.

In jeder Stadt sollten je 500 junge Männer und junge Mädchen zusammentreten und durch Einzahlung von sieben Talern für die Person einen Fonds gründen, dessen Zinsen die Verwaltungskosten decken sollten. Durch gemeinsame Vergünstigungen, Ausflüge, Lesekränzchen usw. sollten die jungen Leute miteinander näher bekannt gemacht werden. Als Aussteuer hatte jedes Mitglied ein Kapital von mindestens 1000 Talern zu beanspruchen, wozu jedes Mitglied einen Taler beisteuern mußte. Und damit die 1000 Mitglieder stets vorhanden seien, sollte jedes Mitglied, das durch Heirat auswich, ein neues Mitglied am Orte dem Verein zuführen. Konnte jemand unter den Mitgliedern des Vereins aber nicht die gewünschte eheliche Ergänzung finden, so sollte ihm von Vereinswegen die Einklettung häuslicher und schriftlicher Beziehungen zu den Mitgliedern der anderen Ortsgruppen des allgemeinen Heiratsvereins ermöglicht werden. Vielleicht nimmt man den über hundertfünfzig Jahre alten Plan jetzt in veränderter Form auf. In unseren Großstädten, in denen man mit größeren Mitgliederzahlen zu rechnen hätte, kämen ganz anständige Klugigkeiten zustande.

Vor fünfzig Jahren.

Bunte Bilder aus dem Leben und Treiben im Waldenburger Kreise i. J. 1868.

(Nach dem „Waldenburger Wochenblatt“ und der „Breslauer Zeitung“.)

Wie seit vielen Jahren, so wollen wir auch diesmal um ein halbes Jahrhundert zurückblicken und sehen, wie es damals in unserm kleinen, aber „hundertfach interessanten“ Gebiete zugeht. Wir schöpfen lediglich aus den beiden oben genannten Quellen, wohl wissend, daß manches der folgenden Abschnitte nicht unparteiisch dargestellt sein wird. Aber die wenigen noch lebenden Zeugen jener Zeit dürften schwerlich in der Lage sein, ein objektiveres Bild zu entrollen, weil sie sich nur auf ihr Gedächtnis verlassen können, das aber oftmals trübt. Jedoch lassen wir uns gern belehren und sind für alle Berichtigungen dankbar.

Der Chronist, der nach so langem Zeitraum auf ein vergangenes Jahr zurückblickt, gleicht dem Wanderer, der von einer hohen Warte aus ringsum Umschau hält. Er übersteht das Ganze als wohlgeordnete Einheit, die Einzelheiten aber bleiben ihm nicht selten verschwommen und unklar. Der Talbewohner dagegen — ihm gleicht der Zeitgenosse — schaut auch das Kleinste und Nebenächteste, gewinnt aber keinen Überblick, da ihn die Menge der Einzelheiten verwirrt. Alles menschliche Wissen ist eben Stückwerk, und nur redlicher Wille kann zu einem

wenigstens einigermaßen wahrheitsgetreuen Ergebnisse führen. In diesem Sinne mögen die nachfolgenden Bilder aus der Kreisgeschichte 1868 ausgenommen werden.

Vom Wetter zu reden, gilt im Alltagsleben mit Recht für wenig geistreich; doch gibt es auch Ausnahmen, von denen der Chronist am wenigsten schweigen darf. Auch Anno 68 schrieb sich der Wettergott mit einigen absonderlichen Zügen in das Gedächtnis der Zeitgenossen. Der Winter war ungewöhnlich lang und hart, und noch im April lagerten an verschiedenen Orten des Heidegebirges solche Schneewälle, daß sich die bekannten „ältesten Leute“ wieder einmal „nicht erinnern konnten“, etwas Ähnliches gesehen zu haben. Mitte Dezember wüthete ein Sturm von auferordentlicher Stärke. In den Wäldern gab es viel Windbruch, und der schon etwas altersschwache Turmhelm der Waldenburger katholischen Kirche schwankte bedenklich hin und her. Verschönerungsfreunde wünschten, daß bei dieser Gelegenheit das alte und baufällige Schulhäuschen weggeräumt werden wäre, das an der Stelle des heutigen Kriegerdenkmals stand, allein es tat ihnen noch nicht diesen Gefallen. Ende Dezember aber gab es noch ein richtiges Wintergewitter mit Blitz und Donner. Dagegen ist es sonst nicht verbürgt, was ein Neuroder vom Friedländer Müller-Quartale am 1. Juli mit heimgebracht, daß es nämlich an der Görberdorfer „See“ geschnitten habe. Vermuthlich ist dem Manne nach dem Anblick so vieler Müller weiß vor den Augen geworden!

Die Bevölkerung war vor 50 Jahren wesentlich geringer als heute.

Damals zählten Waldenburg 8882, Gottesberg 3912, Friedland 1887, Altwasser 6181, Weißstein 4180, Nieder Hermsdorf 3844, Dittersbach 3679, Ober Salzbrunn 2939, Ober Waldenburg 2741, Neusendorf 2841, Pölsnitz 2709, Nieder Wüstegiersdorf 2857, Wüstewaldersdorf 2183, Dittmannsdorf 2087, Charlottenbrunn 1496 Einwohner usw. Der ganze Kreis 89 583, und zwar 70 448 Evangelische, 17 749 Katholische, 787 Lutherische, 4 Reformierte, 37 Baptisten, 230 Deutschkatholiken (aus denen später die „Freireligiösen“ hervorgingen), 216 Juden etc.

An der Spitze des Kreises stand Freiherr von Zedlitz auf Kynau als Landrat; Kreisdeputierter war der Rittergutsbesitzer Treutler.

In politischer Hinsicht war 1868 ein stilles Jahr. Von größeren Ereignissen auf dem Gebiete des inneren Staatslebens sind nur die längst geforderte Aufhebung der Schulhaft und die Erleichterung der Eheschließung zu nennen. Der Landtagswahlkreis Waldenburg-Reichenbach verlor am 26. Januar seinen bewährten langjährigen Vertreter Leonor Reichenheim, über dessen Leben und Verdienste wir in einigen Tagen ausführlicher berichten werden. Die Nachwahl wurde auf den 4. April festgesetzt und Landrat Freiherr v. Zedlitz-

Kynau zum Wahlkommissar bestellt. Die Bewerber stellten den Rechtsanwalt Bent aus Breslau als Nachfolger Reichenheims auf, die Konservativen erhoben wieder den Reichenbacher Landrat Clearius auf dem Schild. Für Bent trat ein namenloses Inserat im „Wochenblatt“ ein. Nicht einen Landrat solle man wählen, weil dieser ein Geschöpf der Großgrundbesitzer sei und für diese wirke. Dagegen erhob Freiherr von Zedlitz seine Stimme. In weitschweifigen, phrasenreichen und unklaren Ausführungen legte er die Bedeutung des Landratsamtes dar und warf schließlich dem anonymen Gegner Feigheit und Unwahrhaftigkeit vor. Nun küstete dieser sein Visier; es war kein Geringerer als der hochangesehene Gutsbesitzer Hahn aus Hermsdorf, der sich in schlichter und gemäßigter Sprache als Verfasser der Empfehlung Leuis bekannte. Eine andere Berechnete, daß, wenn der Landrat auch nur von 200 Personen täglich angesprochen würde — v. Zedlitz hatte behauptet, „Sunderie“ sprächen ihn täglich an —, so müßte in der kurzen Arbeitszeit des Landrates alle 2 Minuten 24 Sekunden ein neuer Wittsteller erscheinen. Ein Kynauer Bauer vermühte die praktische Ausführung der volkfreundlichen Grundzüge des Kreisgewaltigen als Patron der Gemeinde Kynau. Kurz vor der Wahl wurde in der „Bresl. Ztg.“ berichtet, Clearius wüßte selbst nicht, gewählt zu werden, was jedoch nur ein Wahlmanöver war. Schließlich ging Bent mit 296 Stimmen gegen Clearius, auf den nur 143 entfielen, als Sieger hervor. Der Älteste Landtagsabgeordnete des Kreises, Zweiten-Berlin, wollte nach Beendigung seines Disziplinarprozesses den Staatsdienst verlassen, obwohl er den Verlust seines Gehaltes von 1200 Talern durch Schriftstellerei decken mußte. — Dem im vorigen Jahre erwähnten Reichstagsabgeordneten, dem Fürsten v. Fleh, sahen seine Gegner scharf auf die Finger und stellten u. a. fest, daß er für die Petroleumsteuer gestimmt habe.

Die damals noch junge Sozialdemokratie, deren Kern hauptsächlich die großen Textilfabrikorte des Silesiengebirges waren, wurde noch immer durch den Wüstewaldersdorfer Arbeiter Schnabel geleitet. Er wünschte aber selbst, daß eine tüchtige Kraft von auswärtig nach Schlesien käme und die verschlafenen Geister „auftrittle“. Die Reichenbacher Zigarrenarbeiter begründeten jedoch schon eine sozialdemokratische Organisation, zeigten sich also als recht „heller“.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Sonntag den 20. Januar (2. Sonntag nach Epiphania).

In der Woche vom 20. bis 27. Januar Begräbnisse und Trauungen nach Seelorgebezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 20. Januar, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Lehmann; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche; Herr Pastor prim. Forter; nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor prim. Forter; nachmittags 5 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor prim. Forter.

Mittwoch den 23. Januar, vormittags 9 Uhr Beichte hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor prim. Forter; abends 8 Uhr Kriegsbetstunde in der Kirche: Herr Pastor prim. Forter.

Hermsdorf:

Sonntag den 20. Januar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Taufen in der Kirche: Herr Pastor prim. Forter; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche; Herr Pastor Modag; nachmittags 1/2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Modag.

Donnerstag den 24. Januar, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde in der Kirche: Herr Pastor prim. Forter.

Waldenburg Neuhadt:

Sonntag den 20. Januar, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Gemeindefaal: Herr Pastor Lehmann; mittags 12 1/2 Uhr Taufen im Gemeindefaal: Herr Pastor Lehmann; abends 5 Uhr Gottesdienst im Gemeindefaal: Herr Pastor Lehmann.

Donnerstag den 24. Januar, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde: Herr Pastor Büttner.

Ober Waldenburg:

Sonntag den 20. Januar, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Vereinsaal: Herr Pastor Büttner.

Mittwoch den 23. Januar, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde im Vereinsaal: Herr Pastor Büttner.

Kirchliche Gemeinschaft Waldenburg, Löperstraße 7.

Sonntag, abends 8 Uhr Evangelisation.

Dienstag, abends 8 Uhr Bibelstunde.

Donnerstag, abends 8 Uhr Blaukreuzversammlung.

Dittersbach, Konfirmandenaaal evangel. Pfarrhaus.

Montag, abends 8 Uhr Bibelstunde.

Weißstein, Fürststraße 21.

Freitag, abends 8 Uhr Blaukreuzversammlung.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Gottesdienste der hiesigen evang.-altlutherischen Kirche.

Sonntag den 20. Januar, vormittags 1/2 9 Uhr Beichte; vorn itags 9 Uhr Predigt und hl. Abendmahl; nachmittags 3 Uhr Bibelstunde in Neusendorf: Herr Pastor Birmele.

Mittwoch den 23. Januar, abends 1/2 8 Uhr Kriegsbetstunde: Herr Pastor Birmele.

Gottesdienstordnung für die kathol. Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 20. Januar (2. Sonntag nach Epiphania), früh 7 Uhr hl. Messe; vormittags 8 Uhr Kindergottesdienst mit Ansprache; vormittags 10 Uhr Hochamt; darauf Hauptpredigt; nachmittags 2 Uhr feierliche Aufnahme in die Marianische Jungfrauenkongregation; dieselbe geht in der 8 Uhr-Messe vormittags zur Generalkommunion; abends 1/2 8 Uhr Konferenzvortrag über: „Die göttliche Vorsehung“, darauf hl. Segen.

Wochentags 1/2 7 und 1/2 8 Uhr hl. Messen.

Nur Mittwoch und Freitag, abends 1/2 8 Uhr Kriegsbetstunde.

Sonntag nachmittags 5 Uhr und abends 7 Uhr Beichtstuhl; im übrigen während des täglichen Gottesdienstes.

Katholische Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 20. Januar, vormittags 9 Uhr Hochamt und Predigt in Gottesberg; mittags 12 Uhr Hochamt und Predigt in Waldenburg.

Dienstag den 22. Januar, früh 1/2 8 Uhr hl. Kriegsbittmesse.

Donnerstag den 24. Januar, früh 1/2 8 Uhr hl. Messe.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 20. Januar (2. Sonntag nach der Erhebung des Herrn), vormittags 1/2 8 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 9 Uhr Hochamt, hl. Segen und Predigt; nachmittags 2 Uhr Segensandacht.

Donnerstag den 24. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbittandacht.

Die hl. Messen an Wochentagen um 7 Uhr.

Beichtgelegenheit ist vor jeder hl. Messe und nach der Bittandacht sowie Sonntag abends von 5 Uhr an.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 20. Januar (2. Sonntag nach Epiphania), vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl; vormittags 11 Uhr und nachmittags 1/2 2 Uhr Taufen: Herr Pastor prim. Born; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor Zeutsch.

Mittwoch den 23. Januar, vormittags 10 Uhr Taufen: Herr Pastor prim. Born.

Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

An Sonn- und Feiertagen früh 7 Uhr hl. Messe; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Vitanei und hl. Segen.

An Wochentagen früh 7 Uhr hl. Messe.

Mittwoch und Sonnabend abends 7 Uhr Kriegsbetstunde.

Beichtgelegenheit täglich beim Gottesdienste, sowie an den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 20. Januar (2. Sonntag nach Epiphania), Kirchengemeinde durch den Herrn Superintendenten (Dietler), vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor Schaefer; vormittags 10 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend; vormittags 1/2 11 Uhr Verhandlung mit den kirchlichen Körperschaften; nachmittags 4 Uhr Unterredung mit den Konfirmanden; nachmittags 5 Uhr zweiter Gottesdienst: Herr Pastor Mündel.

Dienstag den 22. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbetstunde im „Grünen Baum“.

Mittwoch den 23. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbetstunde in der Kirche.

Katholische Kirche zu Altwasser.

Sonntag den 20. Januar (2. Sonntag nach Epiphania), vormittags 6 Uhr hl. Beichte; Vormittagsgottesdienst wie gewöhnlich und außerdem Hauptgottesdienst in Seitendorf; nachmittags 2 Uhr Vitanei und hl. Segen.

Dienstag den 22. Januar, hl. Messe in Seitendorf.

Evangelische Kirchengemeinde zu Sandberg.

Sonntag den 20. Januar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst; vormittags 10 1/4 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 11 Uhr Taufen.

Katholische Kirche zu Sandberg.

Sonntag den 20. Januar (2. Sonntag nach Epiphania), vormittags 1/2 7 Uhr hl. Beichte; vormittags 1/2 8 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 1/2 10 Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen; nachmittags 2 Uhr Vitanei und hl. Segen.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 20. Januar (2. Sonntag nach Epiphania), vormittags 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Goevel; vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Konradsthal: Herr Pastor prim. Gembus; vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Teller.

Mittwoch den 23. Januar, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; abends 7 Uhr Kriegsbetstunde in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor Teller.

Diesem Gemeindegliedern, welche Kirchenstände besitzen und den Jahreszins für 1917 noch nicht entrichtet haben, werden um Einrichtung desselben gebeten.

Letzte Nachrichten.

Schweres Eisenbahnunglück.

Zusammenstoß eines Umläuber. mit einem Personenzug.
Königsberg, 19. Januar. Von amtlicher Stelle wird mitgeteilt: Am 18. Januar, 5,10 Uhr früh, ist der Umläuberzug 3000 nach Riga mit dem Personenzug 110 nach Insterburg zwischen Pamletten und Argeningken, dicht bei letzterem Bahnhof zusammengestoßen. Es sind bisher 25 Tote festgestellt. Verletzte sind bisher 50 geborgen. Der Materialschaden ist bedeutend. Der Betrieb der Strecke ist auf etwa 24 Stunden gesperrt.

Letzte Lokal-Notiz.

* Höchstpreise für Schwefel. Der bei der Uebernahme von Schwefel von der Kriegs-Chemikalien-Aktien-Gesellschaft zu zahlende Preis, der bisher auf höchstens 32 Mk. für 100 Kilogramm festgesetzt war, entspricht nicht mehr den inzwischen erheblich gestiegenen Aufkosten der inländischen Schwefelgewinnung. Der Reichsanwalt hat daher diese Preisbeschränkung aufgehoben, so daß die Kriegs-Chemikalien-Aktien-Gesellschaft auch einen höheren Preis als 32 Mk. zahlen kann, falls er angemessen ist.

Wettervorhersage für den 20. Januar:
Veränderlich, mild.

Helft der Kriegsbroschensammlung!

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.,
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Vorkaufs von
Kriegsanleihe
und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billiger
Uebernahme von Vermögensverwaltungen,
insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges
verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen.
Regalierung von Nachlässen, Einzug von Erbschafts-
forderungen und Uebernahme des Amtes
als Testamentsvollstrecker.
Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen
Transaktionen.

einer G. m. b. H. die die Versorgung der Kriegs-
getrauten mit Möbeln übernehmen soll, statt. — Ver-
triebsunfall. In der Gerberei der Firma Bern-
hardtgerlitt der Gerberarbeiter Pöschke dadurch einen
schweren Unfall, daß er mit einer Hand in die Sohlen-
ledermangel geriet und ihm die obersten Glieder der
mittleren Finger abgequetscht wurden.

Siebsberg, 19. Januar. Schwindelmaußver.
Am 7. d. Mts. erschien in einem Galanteriewaren-Ges-
chäft am Warmbrunner Platz eine Frauensperson, die
im angeleglichen Auftrag zur Auswahl zwei schwarze
Damen-Handtaschen aus Leder im Werte von zusam-
men 76 Mk. erbat und auch erhielt. Später stellte sich
heraus, daß der Geschäftsmann von einer Gaußerin
geprellt worden war.

Günnersdorf, 19. Januar. Töblicher Un-
glücksfall. Ein töblicher Unglücksfall ereignete sich
Donnerstag abend 8 Uhr auf Bahnhof Rothenau. Beim
Ausladen von Kohlen für eine Firma war die 15jährige
Frieda Tschirner, einzige Tochter eines im Kriege ver-
miheten Arbeiters, unbeobachtet von dem Kutscher
unter den Wagen getreten, um Kohlen zu sammeln.
Der Wagen rückte plötzlich an und das Hinterrad ging
dem Mädchen über den Kopf. Der Tod trat auf der
Stelle ein.

Kriegs, 19. Januar. Ein Unglücksfall mit
töblichem Ausgang ereignete sich gestern nach-
mittag auf dem hiesigen Hauptbahnhof vor dem Dienst-
gebäude. Dem Hilfsheizer Edelt wurde von einem
Güterzuge der Kopf vollständig zermalmt, so daß der
Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte ist erst
17 Jahre alt. — Gründung eines Fuhramts.
In der Braukommune fand vorgestern abend die Grün-
dungsversammlung der Fuhrgemeinschaft unter Leitung
des Vorsitzenden der Handelskammer statt. Dem Fuhr-
amt schlossen sich gleich etwa 50 Fuhrwerksbesitzer an.
Gleichzeitig wurde beschlossen, dem Fuhramt eine Melde-
nachweisstelle für Verpackungsmaterial anzugliedern.
Die Meldestelle führt über An- und Abfuhr von Ver-
packungsmaterial Listen. Wer Verpackungsmaterial zu
erwerben beabsichtigt, fragt bei der Meldestelle an.

Rauban, 19. Januar. Die „billigen“ Zwie-
bels. In Rauban gab es jüngst billige Zwiebeln.
Das Pfund kostete 16 Pfg., während man sonst 30 Pfg.
und mehr zahlt. Die Doh- und Gemüßverteilungs-
stelle in Breslau hatte der Stadt 5 Zentner Zwiebeln
angeboten. Ahnungslos ließ der Magistrat sie zum
gewöhnlichen Höchstpreis verkaufen. Aber er hatte die
Rechnung ohne die Verteilungsstelle gemacht, die Sol-
länder Zwiebeln für 75 Pfg. das Pfund geliefert hatte.

Schlitz, 18. Januar. Butterdiebstahl. In
Reinhardt a. d. Elben wurden dem Gutsbesitzer Stöcker
mittels Einbruch aus dem Keller etwa 28 Pfund
Butter und zwei Brote gestohlen.

Banzen, 19. Januar. Ein Fonds für Heim-
kehrende Krieger. Zur Unterstützung heimkeh-
render Krieger und in Not geratener Geschäftslente
beantragte Stadtverordneter Schieferedermeister Schu-
mann in der letzten Stadtverordnetenversammlung für das
Steuerjahr 1918 eine besondere Steuerstaffel, etwa bis
zu 30 Prozent, aufzustellen und einen entsprechenden

Steuerzuschlag von einer gewissen Einkommensgrenze
an und insbesondere von denjenigen Einkommen zu er-
heben, die nachweislich durch den Krieg günstig beein-
flußt worden sind. Der aus dieser Besteuerung sich er-
gebende Ertrag soll einem Fonds zugeführt werden, der
dazu dienen soll, heimkehrende Krieger und solche Ver-
ruft und Geschäftsleute, die durch den Krieg in Not
geraten sind, zu unterstützen. Der Antrag wurde vom
gesamten Kollegium begrüßt und einer fünfgliederigen
Kommission zur weiteren Vorbereitung überwiesen.

Gosel OS., 19. Januar. Im Schneesturm er-
froren. Auf dem Heimwege vom Bahnhof Rein-
sdorf wurden die beiden Söhne des Maurerpoliers Rit-
ter, 11 und 9 Jahre alt, vom Schneesturm überrascht.
Sie suchten Schutz in einem Walde, wo sie am anderen
Morgen erfroren aufgefunden wurden.

Beuthen OS., 19. Januar. Zur Aufdeckung
der Lebensmittelstiehlungen. Der Ge-
samtwert der beschlagnahmten Waren wird auf 250 000
Mark angegeben.

Rattowitz, 19. Januar. Der Ehemann als
Mörder? Zu dem Morde an der Händlerin Ryz-
molka (nicht Zemella, wie uns fälschlich berichtet wurde.
Die Schriftl.) in der Emmastraße ist noch zu berichten,
daß der in Groß Chelm, Kreis Pleß, als Bäcker be-
schäftigte Ehemann der Ermordeten hier eingetroffen
und von der Polizei vernommen worden ist. Ryzmolka
ist unter dem Verdachte, den Mord an seiner Ehefrau
verübt zu haben, in Haft genommen worden.

Rattowitz, 19. Januar. Entappter Gold-
ankäufer. Im November vorigen Jahres lehrte im
Schützenhause des nahegelegenen Zawodzie ein Mann
ein, der die Ausschänkerin fragte, ob sie ihm nicht Gold-
münzen beschaffen könne; er bezahle für solche den
doppelten Betrag und noch mehr. Nun wußte die Aus-
schänkerin, daß mehrere Goldankäufer aus Polen in
Rattowitz abgefahrt worden waren, und übergab den
verdächtigen Gast einem herbeigeholten Schutzmänn.
Auf dem Wege zur Polizeiwache drückte der Verhaftete
dem Beamten 170 Mark in die Hand, damit er ihn
laufen lasse, und als das nichts half, bot er ihm seine
ganze Parische von über 300 Mark an, aber ebenfalls
vergeblich. Es war der Kaufmann Simon Orłowski
aus Lodz, der sich als Grubenarbeiter für eine Schopp-
wiber Grube hatte anwerben lassen. Am 16. d. Mts.
stand er unter der Anklage des versuchten Goldkaufs
und der verübten Beamtenbestechung vor der Beu-
thener Strafkammer und wurde zu 300 Mark Geld-
strafe verurteilt; die erwähnten 170 Mark wurden
als dem Staate verfallen erklärt.

Sindenburg, 19. Januar. Wie man Kohlen
kauft. Eine Firma in Sindenburg wollte einem
Kaufmann in Neusalz zwei Waggons Kohlen überlassen.
Sie wollte sich aber nicht mit der einfachen Bezahlung
des Betrages zufriedenstellen, sondern machte, wie ge-
meldet wird, zur Bedingung außer der Bezahlung des
baren Geldes noch die Lieferung von 8 Kilo Butter und
2 bis 3 Gänsen.

Für 30 Gefangene

wird leicht zu erlernende in der Anstalt ausführbare Arbeit an-
genommen.

Verichtsgesängnis Waldenburg.

In unier Handelsregister A Bd. II Nr. 567 ist am 17. Januar
1918 die Firma „Fritz Schmidt, Waldenburg“ und als
deren Inhaber der Kaufmann Fritz Schmidt in Waldenburg
eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Neuhendorf.

Kartoffelverkauf.

Diejenigen Einwohner, welche noch Einkellerkartoffeln zu er-
halten haben, werden aufgefordert, dieselben Mittwoch den 23.
d. Mts., vormittags von 8 1/2 bis 10 Uhr, abzuholen.

Preis pro Zentner 7,50 Mk.
Gleichzeitig findet Verkauf von Kartoffeln für Urlauber und
sich vorübergehend aufhaltende Personen gegen Kartoffelkarte,
welche im Gemeindebüro erhältlich, statt. Preis pro Bd. 8 Pfg.
Neuhendorf, den 17. 1. 18. Amtsvorsteher.

Große Auktion.

Montag den 21. d. Mts.,
vorm. 10 Uhr, werde ich in
Waldenburg, Barbarastr. 1,
part., Bierhäuserplatz, im Auf-
trage:

- 1 Sofa mit Aufsatz, 1 Kuffb.,
Bücherregal, gr. Spiegel mit
Konsole u. Marmorpl., 1 Kuffb.,
Schreibtisch, 1 Servierisch, 1
Auszugschisch, 1 Mahagoni-Sofa-
tisch, 1 Chaiselongue, 6 Stühle
mit Lederfuss und Lehne, 1 Bett
mit Matratze, 1 Schaufelstuhl,
Gardinenrängen, gr. Bilder,
alte Weinge, Naturheilmittel,
Sänerschuhe, gr. Siebkanne,
eiekt. Lampen, 1 Perigon, div.
Nüchengeräte u. v. andere

Öffentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung versteigern. Die Sachen
sind gebraucht, gut erhalten und
1/2 Stunde vorher zu besichtigen.
Paul Klingberg,
Auktionator und Taxator.

Keine Gänsefedern
und Daunen lieiert preiswert.
Verlangen Sie Preisliste. Robert
Gleisner, Neutredbin 34, Oderbruch

Große Auktion.

Montag den 21. d. Mts.,
nachmittags von 1 Uhr ab, ver-
steigere ich in Neu Waldenburg,
Hermannstraße 29, im Laden
weg, Geschäftsaufgabe freiwillig
1 fast neue Vadenelrichtung, be-
stehend aus 2 Ladentischen, 3 Re-
galen (1 großes Schulregal), 1
Firmenschild, 1 Donnonhänder,
15 Gläser, 1 Fäßhänder, 1 Ziga-
rettenständer, 1 Korkmaschine, 5
Käsegloden mit Teller; ferner
1 Kleiderstanz, 1 Blumentisch
mit Aquarium und Heizvorrich-
tung, 2 Palmständer, 1 Schnei-
derbüchse, Tisch- und Hängelampe
u. v. a. m. Die Sachen sind ge-
braucht, aber gut erhalten. Be-
sichtigung 1/2 Stunde vorher.
Anfrage nehme jederzeit an.

Arthur Wohl,
Auktionator,
Altwasser, Charlottenbr. Str. 8, II

Wujit-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen
Mäß, Honorar C. Schwonzer,
Auestr. 23 d, part., neb. Apptem.

Gl. a. z. Br.-Tr. Donner- tag d. 24. 1. c., ab 8 Uhr:

Vortrag III.

Sonntag d. 27. 1. c., 5 Uhr:

Fest A I. Geb.-F. S. M.

Bekanntmachung.

Die erledigten Akten des am
1. Jan. 1918 verstorbenen Justiz-
rats Luks in Waldenburg i.
Schl. aus den Jahren 1912 bis
1917 sollen vernichtet werden.

Diesigen Mandaten, die ein
Interesse an der Aufbewahrung
solcher Akten haben, werden er-
sucht, sie bis spätestens den 5. Fe-
bruar 1918 im Büro, Freiburger
Straße 22, abzuordern.

Direkte Antr. v. mehrer. 100 hel-
rantsl. Damen u. Verm. v.
6-200 000 M. Herren (a. ohne
Vermög.), die reich u. reich heirat.
wollen, erhalten kostenl. Auskunft.
L. Schlesinger, Berlin, Wassmannstraße 29.

Witwer, Ende 50er J.,
Geschäftsm.,
alleinlebend, sucht eine Lebens-
gefährtin ohne Anhang, nicht
unter 40 Jahren. Angebote sind
zu senden unter 100 an die
Expedition dieses Blattes.

Altersheim

des Vaterländ. Frauenvereins,
Waldenburg Neustadt.
Pension und freundi. Pflege für
ältere und fränkliche Personen.
Aufnahmebedingungen kostenlos

Konservatorium der Musik,

Waldenburg, Töpferstr. 36.
Von jetzt ab werden wieder
Violin-Schüler
aufgenommen.

Künstl. Zähne, vollständige Gebisse und Plomben.

Robert Krause, Dentist.

Ring 19, 1. Stoc. Waldenburg, Schaubhaus Taa.

Ich verarbeite noch echten Kautschuk (Friedensware).

15 jähr. best. empfohlene Zahnpraxis. / Reparaturen und Um-
arbeitungen von mir nicht gefertigter Zahngebisse in
1 Tage. / Persönlich zu sprechen täglich 8 bis 7 Uhr abends.
Für Krankentassenmitglieder Zahnbehandlung auch Sonntags.

Mattgoldenes Uhrarmband

am Sonntag nachmittags in Wal-
denburg od. Friedländer Chaussee
verloren gegangen. Gegen
hohe Belohnung abzu-
geben beim

Juwelier Peschmann,
Waldenburg i. Schl., Ring 21.

Sekt-, Rot- und Weißweinflaschen

kaufen
Gustav Seellger,
G. m. b. H.

3 ganz neue Schuhmacher- Nähmaschinen,

kleiner Kopf und langarmig,
sorgt zu verkaufen.
Richard Matasche,
Töpferstraße 7.

Noten

für Klavier, Bio-
line, Gesang,
Sante, Mando-
line, Zither,
Orchester usw.,
auch die bel. W.-M.-Ausgaben,
empfehle
Herm. Reuschel's Musikalienhandlg.,
Sonnenplatz 37.

Das große Traumbuch

nach alten ägyptischen u. arabi-
schen Urkunden nur M. 1,50,
Nachr. 1,80, dazu grat. 36 Wahr-
sagearten mit Beschreibung.
K. Haucke, Berlin 593,
Nevalerstraße 22.

Metallbetten

an Private,
Katal. frei,
Holzrahmenmatr., Kinderbetten,
Eisenmöbelabrik, Suhl i. Thür.

Sauberes Mädchen,

welches zu Hause schläft, für
den ganzen Tag gesucht bei
Frau Matasche,
Töpferstraße Nr. 7, part.

Dienstmädchen!

Suche zum 1. April ein fleißi-
ges, ehrliches, sauberes Mädchen
für Band- und Gärtnereiarbeit.
Alwin Richard,
Schöllner- und Gärtnereiarbeit,
Gießen, bei Rabitzhau.



Im Laufe des Jahres 1917 starben den Heldentod fürs Vaterland unsere treuen Sportkameraden:

Schütze Kurt Birke
und

Jäger Ernst Schnecke.

Wir werden das Andenken dieser beiden Mitglieder, die sich besonders um den Verein verdient gemacht haben, stets in Ehren halten.

Waldenburger Sportverein,
unter dem Protektorat Sr. Durchlaucht des Fürsten von Pleß.

Gestern verschied nach längerer Krankheit
der Kaufmann

Herr Paul Hamann

aus Kolonie Sandberg, früher Nieder Hermsdorf,
im 80. Lebensjahre.

Bei Kriegsbeginn, als zahlreiche Einziehungen unseres Personals erfolgten, stellte er seine Kraft für unsere geschäftlichen Unternehmungen zur Verfügung und in treuer Pflichterfüllung und Ausdauer hat er allezeit den übernommenen Posten versehen, bis er durch schwere Krankheit gezwungen wurde, denselben aufzugeben.

Wir betrauern den Verlust des treuen Mitarbeiters und Freundes und werden ihm allezeit ein dankbares Andenken bewahren.

Waldenburg i. Schl., den 19. Januar 1918.

Gustav Seeliger G. m. b. H.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unseres unvergesslichen Gatten, Vaters, Groß- und Schwiegervaters,

des Berginvaliden

August Scholz,

sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten und aufrichtigsten Dank.

Hermsdorf.

Frau Ernestine Scholz,

im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen.

Kontobücher!

Ein kleiner Posten Kontobücher und von anderen Bedarfswaren für Schreibstuben ist eingetroffen in

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Sofortige Provisions- Zahlung

für Zuführung von Sterbefällen- und Kinder-Versicherungen mit Wochen- und Monatsbeiträgen.

Gut beleumundete

Herren und Frauen
belieben sich persönlich zu wenden an die

Generalagentur der Iduna,

General-Agent

K. Neumann,

Waldenburg i. Schl.,

Gartenstraße 5.

Tüchtige energische Agenten

zum Vertrieb von
Deutschen-Haustee,

vorzügliche Qualität, gegen angem. Provision gesucht.

Angebote unter J. B. durch die Geschäftshalle d. Bl. erbeten.

Austräger oder Austrägerin

kann sich melden in
E. Meltzer's Buchhandlung
(G. Knorra),
Waldenburg i. Schl.

Saub. Bedienungsfrau

od. Bedienungsmädchen gesucht.
Geisler Nachf., Friedl. 20, hochp.r.

Saubere Bedienungsfrau für vormittags bald gesucht
Charlottenbrunner Str. 16, II. l.

Zwei

3 Zimmer-Wohnungen
(eine mit Bad) zum 1. April
zu vermieten.
Drogist **A. Bock.**

Frisörlehrling

für Ostein 1918 sucht

A. Seifert, Bad Salzbrunn.

General-Versammlung der Witwen- und Waisenkasse der Lehrer

des Kreises Waldenburg
und ordentliche

Mitglieder - Versammlung Waldenburger Pestalozzi-Vereins

Sonnabend den 26. Januar d.,
nachmittags 1/2 5 Uhr,
im Lehrerzimmer der ev. Mäd-
chenschule zu Waldenburg.
Tagesordnung laut Satzung
Die Vorstände.

Evangel. Frauenhilfe, Dittersbach.

Montag den 21. d. M., 1 8 Uhr:

Versammlung in der „Friedenshoffnung“.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,
Sonn- und Feiertags von
4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dr. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr:

Matinee.

Orient- Theater Freiburgerstraße 15

Freitag bis Montag:

Wiederum

2 große Film-Kunstwerke
von seltener Schönheit!
Effektiv und spannend!

Maria Fein,

die gefeierte Künstlerin,
in:

Mutter.

Soziales Schauspiel,
tiefergreifend, in 3 Akten.

Mitwirkende:

Olga Eng'l
vom Berliner Theater,

Leopold v. Ledebour
vom Kgl. Schauspielhaus.

Das große Filmwerk

von

Einar Zangenberg:

Der Mann im Steinbruch.

Großes Drama in 3 Akten.

Mitwirkende:

Erste Berliner Bühnenkünstler.

„Goldener Beier“,
Ober Waldenburg.

Jeden Sonntag im Saale:
Musikal. Unterhaltung

Anfang 4 Uhr. G. Hüppauf.



Kaiser-Panorama,

Auenstr. 34, neb. d. Gymnasium.

Von Sonntag den 20. Januar
bis einschl. Sonnabend d. 26. Januar:

Neu!

Hochinteressant!

Neu!

Auf der Fahrt zur Insel St. Thomas und nach Newyork.

Entree: Erwachsene 20 Pt., für Kinder 10 Pt.

Restaurant „Stadtpark“
empfeht sich. Gute Verpflegung. Hochachtungsvoll Müller.

Hôtel „Försterhaus“, Dittersbach.

Jeden Sonntag von 3 1/2 Uhr ab:

Grosses Konzert.

Verstärktes Salon-Orchester.

Eintritt 10 Pfg. Hochachtungsvoll **W. Förster.**

Union-Theater.

Nur bis Montag!

Film heut eingetroffen!
Der große Kriminalfilm:

Hinter grauen Mauern.

5 Akte.

5 Akte.

Nach dem Kriminalroman
Jimmy Valentini: „Alte Sünden“.

Außerdem:

Ossis Tagebuch.

Tolle Backfischstreichche in 3 Akten.

In der Hauptrolle die liebreizende Darstellerin
schelmisch-burschikosser Rollen

Ossi Oswald.

Neueste Meisterwoche!

Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.



Nur bis Montag:
Bernd Aldor-Serie

1917/18:

Der

Schloßherr von Hohenstein.

Schauspiel in 4 Akten.

Sondis

dunkler Punkt.

Eine heitere Liebes-
geschichte in 3 Akten.

Anfang:

Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Basthof zum Tiefbau
in Dittersbach.

Sonntag den 20. Januar:

18. Gastspiel

der Gesellschaft Arth. Wagner.

Brillantes neues Programm.

Zwei urkomische Possen:

Der vergiftete Onkel

Schwank in 1 Akt.

Der Räuberhauptmann.

Burleske in 1 Akt.

Größter Heiterkeitserfolg.

Außerdem der

vorzügliche Solo-Spielplan.

Arthur Wagner

muß man sehen!

Anfang abends 8 Uhr.

Billets im Vorverkauf

im „Tiefbau“ 50 Pfg.

An der Kasse 60 Pfg.

Wieder ein volles Haus er-

wartend, laden freundlichst

ein **Arthur Wagner.**

Emil Müller.

Stadtheater Waldenburg.

Sonntag den 20. Januar d.:

Kolossaler Heiterkeitserfolg!

Als ich noch im Flügelkleide.

Schwank in 4 Akten von Albert

Rehm.

Zurückstellungslisten

nach neuestem Muster

hält vorrätig

Die Geschäftsstelle des
Waldenburger Wochenblattes.